Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

12.7.1902 (No. 157)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 157. Samstag, den 12. Juli 1902

Rede des Abgeordneten Wacker

bei Gelegenheit der Berathung des Finanzgesetzes, gehalten in der 116. Sitzung der zweiten Kammer vom 18. Juni 1902.

Sehr geehrte Herren!

Es ist vor Allem eine Bemerkung des Herrn Abg. Dreesbach, die mich nöthigt, das Wort zu ergreifen. Der Herr Abg. Dreesbach hat erklärt, daß wiederholte Versuche gemacht worden wären, die Großh. Regierung resp. das Ministerium des Innern zu einer Aussprache in der Verfassungskommission über das direkte Wahlverfahren zu bestimmen.[1])

Das ist zum größten Theil unrichtig. Es ist wohl ein Versuch gemacht worden im ersten Stadium, nachdem die verschiedenen Parteien prinzipiell ihre Stellungnahme zum direkten Wahlverfahren festgelegt hatten. Das Ministerium des Innern hat es damals abgelehnt, in jenem Stadium der Kommissionsberathung sich darüber auszusprechen und hat auch betont, daß die Zeit — es war kurz vor Weihnachten — zu kurz dafür wäre. In einem späteren Stadium, der Herr Kollege Dreesbach war vielleicht nicht dabei, hat der Herr Minister des Innern in denkbar klarster Weise es ausgesprochen, daß nach seiner Auffassung der Dinge eine Aussprache darüber in der Kommission nicht nöthig sei.[2]) In der Kommission selbst war man dann der Meinung, daß man darauf verzichten müsse, das Ministerium des Innern oder die Großh. Regierung zu einer Aussprache vor der definitiven Beschlußfassung der Kommission zu veranlassen. Ein weiterer Versuch wurde eben deßwegen auch nicht gemacht.[3])

In der Kommission war man also dieser Meinung. Der Herr Kollege Dreesbach wird wahrscheinlich verhindert gewesen sein, der betreffenden Sitzung anzuwohnen. Aber die übrigen Mitglieder der Kommission werden es ja bestätigen, daß sich die Sache so verhält.

Die Hauptsache dessen, was ich im Uebrigen zu der jetzigen Stellung der Herren von der Socialdemokratie sagen wollte, hat der Herr Kollege Muser mir vorweggenommen. Ich könnte den überzeugenden Eindruck seiner Ausführungen höchstens abschwächen, wenn ich wiederholen wollte, was er mit Recht gesagt hat.

Wir werden bei Beurtheilung der Frage, ob gewisse Ausgaben gerechtfertigt sind oder nicht, wenn es sich um solche Gebiete handelt, die die kirchlichen Kreise anlangen, mit den Herren von der Socialdemokratie und auch von der Demokratie, die eben prinzipiell auf einem anderen Standpunkt stehen, uns niemals verständigen. Es scheint mir auch gegenstandslos zu sein, nachdem Verhandlungen stattgefunden haben, immer auf's Neue zu wiederholen: „Es sind unnöthige Ausgaben", während der größte Theil der Herren hier die entgegengesetzte Ansicht hat. Das wird doch nicht behauptet werden wollen, daß die betreffenden Zwecke unnöthig seien, die gefördert werden. Das wäre wahrhaftig zum Erstaunen im höchsten Grade.[4])

Wenn man nun sagt, m. H.!: auf bloße Billigkeitsgründe hin macht man keine Staatsaufwendungen, dann können Sie Millionen in unserem Budget streichen; Millionen auch von denen, welche die Herren (Socialdemokraten und Demokraten) sehr gern bewilligen. Ist es denn irgend etwas Anderes als ein Billigkeits-Moment, ist es denn wirklich ein Rechts-Moment im strengen Sinne des Wortes, ist es nicht wirklich ein bloßes Billigkeits-Moment, welches uns bestimmen muß, beispielsweise gewisse Aufbesserungen zu gewähren? Man wird doch wahrhaftig nicht behaupten wollen, daß ein Rechtsanspruch im strengen Sinne des Wortes besteht. Ich glaube: ich kann nicht falsch verstanden werden. Ich bin ja durchaus auch dafür; und es hat noch Niemand es energischer vertreten können, als es von mir geschehen ist. Aber man weise doch die Billigkeitsrücksichten und Billigkeitsgründe nicht da von der Hand, wo man aus anderen Gründen es nicht bewilligen will, um sie andererseits dann um so energischer geltend zu machen.

M. H.! In sehr erfreulicher Weise ist die Volksvertretung, wie ich im Namen aller Parteien sprechen zu können glaube, mit einem gerechten Wohlwollen erfüllt und im weitestgehenden Sinne bereit, unsere verschiedenen Klassen von Staatsbediensteten möglichst gut zu stellen. Das wird doch von den Herren von der Socialdemokratie nicht beabredet werden wollen.

Zwischenruf des Abg. Eichhorn. Abg. Wacker: Das wird doch wahrhaftig nicht beabredet werden wollen.

Abg. Eichhorn: „Das Wohlwollen nicht". Abg. Wacker: Nun, wenn das Wohlwollen nicht beabredet werden will, wozu dann noch solche Reden, wie wir sie heute auch wieder zu hören bekommen haben, wie wenn die Herren von der Socialdemokratie allein diejenigen wären, die es praktisch bethätigen wollen. Und warum nehmen Sie denn auch darauf keine Rücksicht, daß auch noch andere Momente und andere Rücksichten in Frage kommen. Und sind denn die Herren der Ansicht, daß sie, wenn sie die Mehrheit in diesem Hause hätten, wie es der Herr Kollege Frühauf theoretisch angenommen hat, sind denn die Herren der Meinung, daß sie dann in der Lage wären, für sich allein ein Budget gestalten zu können? Das werden Sie doch wahrhaftig wissen, daß die Kammer nicht allein mitzusprechen hat. Ich glaube: der Herr Kollege Muser hat — und das sei allein von seinen vortrefflichen Ausführungen noch einmal hervorgehoben — sehr recht gethan, wenn er betonte, daß man bei solchen Abstimmungen sich die Frage vorlegen muß: getraute ich mir das „Nein", daß ich jetzt ankündige, auch dann zu sagen, wenn es feststände, daß ihm stattgegeben wird?

Socialdemokraten nicken zu. Abg. Wacker: Die Herren bestätigen es. Ja! dann aber ist Ihr Wohlwollen ein sehr gefärbtes.

Fortfahrend: Nehmen wir nun an, es würde dem stattgegeben, ei! dann wäre eben auch das nicht bewilligt, was nach den Kammerbeschlüssen gegeben werden soll. Das kann einem Zweifel nicht unterliegen.

Die Petitionen, welche die verschiedenen Klagen von Eisenbahnbediensteten betreffen, warten noch auf ihre Berathung und Behandlung hier in diesem Hause. Ich glaube also nicht, daß es jetzt an der Zeit ist, davon zu reden, wie wenn es schon geschehen wäre, und wie wenn die Berathung Anlaß und Gründe geboten hätte, ein solches Urtheil zu fällen, wie es gefällt worden ist. Wir wollen sehen, wie sich dann die Dinge gestalten.

Zum Schlusse nur noch die eine Bemerkung: Ich war noch nie in der Lage bis auf den heutigen Tag, einem Ministerium ein Vertrauensvotum — was man darunter versteht — auszustellen, noch niemals; ich war schon in einer Reihe von Fällen bei der Beschlußfassung über das Finanzgesetz und habe ihm jedesmal zugestimmt und zwar ohne alle Einschränkung. Der Herr Kollege Muser hat mit vollstem Recht darauf aufmerksam gemacht, daß das absolut keine Kundgebung des Vertrauens ist, absolut nicht. Die Ablehnung ist natürlich verfassungsmäßig zulässig. Aber das weiß man doch in der ganzen Welt, daß es nur der allerschärfste äußerste Ausdruck einer Mißtrauensstellung der Volksvertretung oder ihrer Mehrheit gegenüber der Regierung ist. Wenn man nicht vor diese Situation sich gestellt sieht, dann, m. H.! ist die Ablehnung eines Finanzgesetzes nach dem, wie es allüberall parlamentarische Uebung ist, nicht gerechtfertigt.

Im Uebrigen ist es Sache der Herren von der Socialdemokratie, selber darüber zu befinden, wie sie es halten. Sie haben es auch zu verantworten, aber nicht bloß vor ihren Wählern, sondern natürlich auch vor der Oeffentlichkeit.[5])

[1]) Abg. Dreesbach sagte wörtlich:
„Das Landtagswahlrecht, das schon seit Jahrzehnten hier eine große Rolle spielt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch in diesem Jahre wieder ausgehen wie das Hornberger Schießen, trotzdem eine Seite dieses Hauses, die in den letzten Jahren beständig sich gegen das direkte Wahlrecht ohne Kautelen erklärthat, trotzdem diese große Partei sich heute auch dafür erklärt, hat die Regierung es nicht für der Mühe werth gefunden, eine entschiedene Stellungnahme zu kennzeichnen. In der Kommission ist mehrmals, aber vergeblich, der Versuch gemacht worden, einen Zusammentritt mit der Regierung zu ermöglichen, um die Regierung zu einer positiven Stellungnahme zu nöthigen."

[2]) Minister Dr. Schenkel hat in der 53. Sitzung der Zweiten Kammer vom 18. März 1902 u. A. wörtlich gesagt:
„Das will ich sagen: „Wenn man mich in die Kommission ruft, habe ich nicht vor, mich über alle Details zu verbreiten. Ich glaube: es ist eine große Gelegenheit vorhanden, diese Frage des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts vor unserem Lande in einer Plenarsitzung zu behandeln. Da kann man all' die verschiedenen Modalitäten, die bei der Lösung der Frage in Betracht kommen, erwägen. Und dann kann man sich darüber schlüssig machen, nach welcher Richtung hin können wir, um eine Verständigung in der Sache zu finden, denn darauf hoffe ich immer noch, nach welcher Richtung können wir gemeinsam vorwärts schreiten. Für mich lag keine andere Veranlassung vor, als zu sagen, die Regierung ist nicht für die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes ohne jede Begrenzung, ohne jedes Gegengewicht. Das müßte ich von Neuem konstatiren.
Und zum Zweiten kann ich nur bitten, seien Sie nicht zu neugierig, was wir über die Sache zu erklären haben. Sie werden es jedenfalls noch auf diesem Landtag erfahren."

[3]) Ehe die Frage in der Kammer zur Verhandlung kam, fand doch noch ein Zusammentritt des Ministers mit der Kommission statt. Der Minister versicherte, daß er am 18. März nicht so verstanden werden wollte, wie er allgemein verstanden worden ist und gab zu erkennen, daß ihm eine Aussprache mit der Kommission nicht unerwünscht war. Daraufhin fand dieselbe kurz vor der Kammerverhandlung über das Wahlrecht statt.

[4]) Die „gewissen Ausgaben", von denen hier die Rede ist, sind die Forderungen im Nachtragsbudget zu kirchlichen Zwecken. Demokraten und Socialdemokraten haben aus principiellen Gründen dagegen gestimmt.

[5]) Obwohl der Abg. Muser sehr wirkungsvoll dargelegt hatte, daß die Socialdemokraten ihre Haltung seit 1891/92 bei der jeweiligen Erledigung des Finanzgesetzes verleugneten, wenn sie nunmehr das Budget verweigerten und es mit dem Mangel an Vertrauen zur Regierung begründeten, war Eichhorn thöricht genug, zu behaupten, die Bewilligung des Budgets habe die Bedeutung einer Vertrauenskundgebung, darum müßten sie „Nein" sagen. Seit 1891/92 hatte Dreesbach und seit 1895/96 auch Geiß jeweils „Ja" gesagt. Ihrem Beispiele waren auf den Landtagen 1897/98 und 1899/1900 auch die anderen socialdemokratischen Abgeordneten gefolgt. Und doch hat während dieser ganzen Zeit der frühere Minister Eisenlohr eine Hauptrolle im Ministerium gespielt. Wenn die Herren von der Socialdemokratie in dieser ganzen Zeit das Budget bewilligen zu sollen glaubten, so konnten sie sich nur kompromittiren, wenn sie es nunmehr verweigerten.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 10. Juli.

Das „freie Kuba".

Mit großem Pompe wurde von der Presse der Vereinigten Staaten von Amerika angekündigt, daß die Insel Kuba nunmehr frei sei nach dem Versprechen der großen amerikanischen Republik, sie von fremdem Joche zu befreien, daß die Amerikaner den Krieg gegen Spanien nicht im eignen Interesse führten, sondern zur Verherrlichung des großen, allgemeinen Freiheitsgedanken ... Die Insel Kuba erhielt ihr eignes Parlament, ihren Präsidenten; schade, daß Niemand hören konnte, welche Verhaltungsmaßregeln die freien Kubaner von Washington über den Gebrauch ihrer Freiheit bekamen. Diese mögen weniger nach Freiheit geschmeckt haben.

Kürzlich äußerte sich Präsident Roosevelt über Kuba. In Pittsburg hielt er eine Rede, in der er sagte, Kuba müsse auf dem Gebiete der internationalen Politik zu den Vereinigten Staaten eine besondere Stellung nehmen, es müsse in internationalen Angelegenheiten einen Theil des allgemeinen politischen Systems bilden, dessen Haupt die Vereinigten Staaten

---

□ Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruhn.

(Nachdruck verboten.)

11) (Fortsetzung.)

Christine war ganz in Gedanken versunken. Gertrud und Hannele trieben fröhliche Spiele und der Inspektor erklärte, er wolle unten im Dorfe noch einen Besuch bei einem alten Bekannten machen, in einer Stunde sei er wieder da.

„Gertrud hat recht," dachte Christine, die Natur soll unser Leben reicher, unser Herz besser machen. Die Gottesmacht, die jeder Blume, jedem Wurm und jedem Stein seine Bestimmung gab, die wird ja auch wissen, warum irdische Güter, Leiden und Freuden so ungleich vertheilt wurden unter den Menschen. Sie gedachte auch der alten Cordula, und daß ihr Leben vielleicht weniger freudenlos gewesen wäre, wenn sie Herz und Auge der Schönheit geöffnet hätte, die aus Erde und Himmel zu uns spricht.

Sie sah auf Gertrud, wie sie sich mit Hannele herumtummelte und sie bewunderte in tiefer Bewegung das schlichte, einfache Mädchen, die Freundin mit dem scheinbar leichten Sinn, hinter dem ein so treues, goldenes Herz sich verbarg.

Als der Inspektor zurückkam, fand er Christine und Gertrud schweigend, gedankenvoll. Sie mochten beide träumend, fragend in die Zukunft blicken, aber es mischte sich wohl wenig von jugendfrischem Hoffen in ihr Denken.

Schon färbte die scheidende Sonne den Horizont mit leuchtenden Farben und die Dämmerung warf ihren Schleier über die duftige Ferne. Christine mahnte zum Aufbruch. So endete der liebliche Frühlingstag, endeten die Stunden frohen Beisammenseins und als diese drei Menschen sich trennten, thaten sie es mit dem Gefühl inniger Befriedigung, und sie nahmen eine freundliche, helle Erinnerung mit in das Alltagsleben.

Des Inspektors Kind erkrankte an den Masern, die epidemisch in der Vorstadt herrschten und schon manches Opfer gefordert hatten. Der Inspektor, der, wenn es anderen zu helfen galt, immer den richtigen Weg fand, war, wenn ihn selber ein Schicksalsschlag traf, hilflos wie ein Kind. Christine erbot sich, Hannele zu pflegen.

Mit tiefem Dankgefühl nahm der Inspektor das Anerbieten Christinens an. Eine Last fiel ihm vom Herzen, weil er Hannele nun der Pflege der alten Babette entheben konnte; denn die Alte hatte wenig Geschick zur Krankenwärterin.

Hanneles Krankheit nahm einen ernsten Verlauf: der Arzt fürchtete für das Leben des Kindes. Das waren bange, einsame Tage für Christine. Sie hatte Hannele von Herzen liebgewonnen und zitterte vor dem Gedanken, daß der Tod dieses blühende Kindesleben dem Vater entreißen könnte. Manch heißes Gebet für das junge, ihrer Pflege anvertraute Wesen stieg zum Himmel empor.

Gertrud sah Christine gar nicht; das theilnehmende lebensfrische Wesen der Freundin fehlte ihr sehr. Nun erst empfand sie ganz, wie lieb ihr diese geworden. Robert hatte Christinen mit heftigen Vorwürfen überschüttet über den tollen Einfall, ein Kind zu pflegen, das an einer so ansteckenden Krankheit litt. Vergebens sprach ihm Christine von Dankbarkeit und Nächstenliebe. „Nächstenliebe", eiferte Robert, „kenne ich nur eine, und die gilt mir, denn ich bin mein Nächster und nicht fremder Leute kranke Kinder. Uebrigens, fügte er spöttisch hinzu, „wenn Du Dich durchaus auf die Barmherzige hinausspielen willst, bilde Dich doch lieber gleich ganz als barmherzige Schwester aus, wie gut würde Dir dann das Moralpredigen anstehen, das Du ja doch nicht lassen kannst."

Christine, die früher solche Reden mit scharfen Worten erwiderte, hatte sich seit der Mutter Tode daran gewöhnt, sie schweigend anzuhören. Aber ihre schwesterliche Liebe wurde immer mehr überwuchert von Empfindungen tiefen Grolles.

Und wenn der Vater in später Nachtstunde, mit bleichem, entstelltem Antlitz, das Auge stier, und kaum seiner Sinne mächtig heimkehrte, und Christine dann hörte, wie er sich ruhelos auf seinem Lager umherwarf, von krampfhaftem Husten gepeinigt, dann that ihr das Herz weh vor Mitleid und Schmerz, daß sie nicht Mittel finden konnte, um den Vater von einer Lebensweise abzubringen, die seine Gesundheit untergrub, und ihn einem traurigen Ende entgegenführen mußte.

Aber was konnte sie thun? Wandte der Vater sich nicht immer kalt und mißmuthig von ihr ab?

Zöllner erschien seinen Kindern gegenüber viel theilnahmsloser und gleichgiltiger, als er in seinem Innern war. Robert war sein Abgott, er hatte nicht den Muth, ihm Vorwürfe zu machen, weil sein Schuldbewußtsein ihn mahnte, daß das Beispiel und die Erziehung den Sohn zu dem gemacht, was er war. Er wird austoben und dann verständiger werden, damit tröstete er sich. Robert hat ihm erklärt, er gehe nach Amerika, um dort sein Glück zu suchen. Es that ihm wehe, den Liebling seines Herzens nicht mehr um sich zu haben; aber Robert war ja so klug, und vielleicht würde er später als reicher Mann zurück kommen. Er wollte seinem Glück nicht im Wege sein.

Christinen's Werth erkannte er wohl, aber er fühlte sich ihr gegenüber oft beschämt, und solch' Empfinden schadet der Liebe. Es ärgerte ihn, daß er sich immer wieder auf einem Gefühl des Respektes vor seiner Tochter ertappte, die still und ohne Klagen ihre Pflicht erfüllte.

So lebte Zöllner freud- und friedlos. An der Zuversicht seines Freundes, Franz Grimm, stärkte er seinen Muth.

Wilhelm Hartmann hatte Christine seit Wochen nicht gesprochen. Sie fühlte sich gekränkt durch sein Fernbleiben, und wollte es sich doch nicht eingestehen. Sie zürnte sich selber, daß sein Bild, seine Worte in ihr fortlebten, als verkehre sie täglich mit ihm. Und als er kam, wurde ihr Herz darum nicht ruhiger.

Es war an dem Tage, an dem Hanneles Krankheit die Krisis überstanden hatte, und die ersten leisen Zeichen der Besserung das Herz ihrer Pflegerin mit dankbarer Freude erfüllten. Christine saß, leise ein Schlummerlied singend, an Hanneles Bett, als sie die Thüre öffnen hörte; ohne sich umzuwenden, rief sie leise, aber mit frohbewegter Stimme: „Sie schläft, Herr Inspektor, freuen Sie sich, danken Sie Gott, wie ich es thue, Ihr Kind ist gerettet."

Wilhelm Hartmann's Stimme antwortete ihr. Christine fuhr zusammen, sie fühlte ihr Herz mit lauten Schlägen pochen; verwirrt und hastig begrüßte sie ihn.

„Bin ich Ihnen so fremd geworden, Fräulein Christine, daß ich Sie so erschrecken konnte?" sagte er, indem er herzlich den Gruß erwiderte.

„Nicht erschreckt, nur überrascht haben Sie mich; daß Sie sich noch einmal um mich umsehen würden, erwartete ich kaum."

„Christine," fiel er ihr vorwurfsvoll in's Wort, „womit habe ich es verdient, daß Sie so zu mir sprechen? Sollten Sie mich wirklich nicht besser verstehen? Was mich seit Wochen von Ihnen fern hielt, ich kann es Ihnen heute noch nicht sagen, aber ich erhoffe Glück und Segen von der Zukunft." Freudige Zuversicht sprach aus seinen Worten.

Ein seltsames Weh zurchzuckte Christine. „Er wird Dir die Erwählte seines Herzens zuführen." Der Gedanke tauchte plötzlich vor ihr auf, und machte ihr das Herz bang und schwer. Einsilbig und zerstreut antwortete sie auf seine Fragen, und athmete erleichtert auf, als er sich zum Gehen wandte. Sie trat mit ihm hinaus auf die Straße; sie mußte den Himmel über sich sehen und frische Luft athmen, war ihr doch nie das kleine Krankenzimmer so schwül, so drückend erschienen!

(Fortsetzung folgt.)

= Die Heiligthumsfahrt 1902 in Aachen.

Dieselbe wurde am 9. Juli (Mittwoch) Nachmittags 3 Uhr unter ungeheurem Menschenandrange in der üblichen Weise eröffnet. Gegen 2¾ Uhr zog der Magistrat der Stadt, geführt vom Oberbürgermeister in Amtstracht, vom Rathhause über den alten karolingischen Gang nach dem Münster.

Auf der Kuppel des Oktogons flattert hoch im Winde die Karlsfahne. Vom Glockenthurme oberhalb der Wolfsthüre weht die Flagge mit dem Bilde der Gottesmutter, der Patronin des Münsters. Das Hauptportal ist einfach, aber würdig mit Tannenguirlanden verziert, ebenso hat man dem Innern der Kirche einen möglichst einfachen Schmuck gegeben, so das Gebäude durch seine klassischen Formen selbst wirken lassend. Lediglich der das Oktogon umschließende Wölbegang hat eine vielfarbige Tuchdekoration erhalten. Die sonst als Aufbewahrungsort für die sämmtlichen Reliquien und Domschätze dienende ungarische Kapelle ist fast vollständig ausgeleert, nur der die großen Heiligthümer enthaltende Marienschrein befindet sich noch dort. Die übrigen Schätze sind in roth ausgeschlagenen Kästen in der Kreuzkapelle untergebracht, um dort vom Donnerstag dem Publikum zur Besichtigung preisgegeben zu werden. Vor dem Hochaltar im Chore steht ein großer, mit rothem Plüsch behangener Tisch, auf dem die vorher dem Schreine entnommenen Heiligthümer in ihren seidenen Hüllen liegen sollen. Strahlender Kerzenglanz läßt die berühmte Palla d'oro in vielfarbigem, sattem Glanze schimmern. Rechts und links von dem Altar sind die Reliquienbüsten Leo's III. bezw. Karl's des Großen.

Vom Thurme schlägt es 3 Uhr. Aus der Sakristei treten der Kreuzträger, die Chorknaben, Stiftsvikare u. s. w. hervor und begeben sich zur Propstei, um das Stiftskapitel abzuholen und mit diesem gemeinsam den Hochwürdigsten Weihbischof Dr. Fischer von Köln und den Magistrat in Empfang zu nehmen. Nur einige Minuten verfließen, bis diese alle in feierlicher Prozession durch die Kreuzkapelle in's Dom-Innere eintreten und sich zum Chore begeben. Voran die Kreuzträger mit den Chorknaben und den Psalmisten, dann die Stiftsvikare, Kanoniker und Ehrenkanoniker. Es folgt vom Kölner Domkapitel Domkapitular Dr. Pingsmann, begleitet von zwei Domvikaren. Nunmehr naht sich mit Mitra und Stab der Hochwürdigste Weihbischof Dr. Fischer, gefolgt vom Magistrat und den Aachener Stadtverordneten, dem Vorstande des Karlsvereins und den Spitzen der Civilbehörden. Den Schluß des Zuges bilden zahlreiche Mitglieder des weltlichen und des Ordensklerus, unter ihnen ein Kanonikus aus der französischen Stadt Chartres, sowie viele angesehene Bürger der Stadt. Unter der Lichterkrone Friedrich Barbarossa's hat sich der Sängerchor aufgestellt, der, nachdem der Weihbischof auf dem Throne am Hochaltar Platz genommen, gar mächtig den vom Kanonikus-Senior Prälat Dr. Bellesheim angestimmten Lobgesang: „Benedictus Dominus Deus Israel" beantwortet.

Unter den Feierklängen der Orgel begibt sich dann das Stiftskapitel, begleitet vom Oberbürgermeister, den beigeordneten Bürgermeistern, dem Stadtrath und dem in Eid genommenen päpstlichen Goldschmied Witte in die ungarische Kapelle, zu welcher bestimmungsgemäß außer den obengenannten Personen Niemand Zutritt hat. Hier angekommen, tritt Witte an den kostbaren Marienschrein heran, nimmt zunächst die silberne Madonnenstatue aus der Langseite des Schreines heraus und löst die hinter derselben befindliche ornamentale Bekleidung des Verschlusses. Die schwere alte Eisenplatte, an welcher das Vorhängeschloß befestigt ist, wird sichtbar. Prälat Bellesheim, als Senior des Kapitels, überzeugt sich zuerst von der Unverletztheit des Schlosses, dann der Oberbürgermeister. Nun erst zerschlägt Witte den Bügel des

seien. Das heißt: wehe euch, ihr freien Kubaner, wenn ihr unsere Pfade auch nur in einem einzigen Punkte zu kreuzen wagt!

Wahrscheinlich kommt es aber nächstens noch ganz anders. Kuba — so wird jetzt aus Washington gemeldet — soll „an der Schwelle der Anarchie stehen". Der Zusammenbruch der Finanzen soll bevorstehen, es drohen böse Aufruhrbewegungen der Neger, die früher der Insurgentenarmee gegen Spanien angehörten. Diese, ihrer Zahl nach nicht weniger als 40,000, verlangen den von damals noch rückständigen Sold. Außerdem aber hat Präsident Palma thatsächlich nur einen kleinen politischen Anhang.

Es wird zu prüfen sein, ob diese Meldungen der Wahrheit entsprechen, oder ob nicht der Wunsch amerikanischer Jingo-Männer der Vater dieser Gedanken ist. Treffen diese Schilderungen der Zustände auf Kuba zu, dann würden sie vermuthlich nichts Anderes sein, als eine Einleitung zu der nachträglichen Annektirung der Insel durch die Vereinigten Staaten. Das würde dann ein recht tragikomisches Nachspiel sein zu den voraufgegangenen großen Worten von den amerikanischen Freiheitsbringern.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli.

Erneute Verschleppung in der Zolltarifkommission. Der Nachfolger für den Dauerredner Stadthagen ist diesem in verstärkter Auflage erstanden in dem Genossen Baudert. Die Sitzung der Zolltarifkommission des Reichstages dauerte am letzten Montag im Ganzen genommen fünf Stunden, und von diesen fünf Stunden sprach Herr Baudert drei Stunden dreiunddreißig Minuten. Am Dienstag brauchte derselbe Herr für seine Rede über das Leder nicht weniger als 1½ Stunde — man sieht, das vorübergehend beschleunigte Berathungstempo hat sehr schnell wieder nachgelassen, und es ist jetzt noch schlimmer als vorher mit der Verschleppung geworden. Das freilich muß zugestanden werden, daß die Socialdemokraten nicht allein die Schuld daran tragen; aber der Löwenantheil fällt ihnen doch ohne Zweifel zu, und so hat man ihnen einstweilen freundschaftlich und vertraulich zu verstehen gegeben, daß man nach anderen Mitteln zur Beschleunigung der Verhandlungen werde suchen müssen, wenn sie nicht gutwillig diese versteckte Obstruktionstaktik aufgeben. Sogar die freisinnigen Zolltarifgegner fangen an, ungeduldig zu werden; dieses Uebermaß von Langsamkeit geht auch ihnen über's Bohnenlied. Wann nunmehr also die erste Lesung des Tarifentwurfes in der Kommission beendet sein werde, ist wieder ebenso ungewiß wie vorher. Das socialdemokratische Centralorgan, der „Vorwärts", hat dazu geschrieben:

„Die Mehrheit würde sich wohl der Ueberlegung nicht verschließen, daß ein solcher Gewaltstreich die schlimmste Gefährdung des Zolltarifs bedeuten müßte, indem damit der Zolloppposition das Recht gegeben würde, im Kampfe gegen den Tarif jedes Mittel zur Anwendung zu bringen, auch solche Mittel, welche nach der Geschäftsordnung ebensowenig zulässig sind, wie die geplante Beschränkung der Redefreiheit. Die Beschränkung der Redefreiheit in der Kommission würde eine rohe Zertrümmerung der bestehenden Geschäftsordnung des Reichstags bedeuten. Dazu hat am allerwenigsten eine Kommission die Befugniß. Wenn in der Kommission solche Pläne verfolgt würden, so ist es ernstens erforderlich, das Plenum des Reichstags zu hören. Da dies zur Zeit unmöglich ist, so würde ein Vergewaltigungsbeschluß der Kommissionsmehrheit zugleich einen schweren Uebergriff in die Rechte des Plenums in sich schließen. Hier steht daher weit mehr als der Zolltarif in Frage. Hier würde an den Grundlagen des Reichstages verbrecherisch gerüttelt."

Es steht hier nicht die „Redefreiheit" in Frage, die etwa des Schutzes bedürfe, sondern das systematische Bemühen, unter dem Vorwand der Redefreiheit die Kommissionsarbeit zu erschweren oder ganz zu vereiteln. Gegen solches Bemühen sich zu schützen ist ein selbstverständliches Recht der Kommission.

„Auch solche Mittel, die nach der Geschäftsordnung nicht zulässig seien"!

Das ist eine sehr bedenkliche Drohung, die sehr leicht ihre Kehrseite gegen die Socialdemokratie selber kehren könnte.

Ausland.

Petersburg, 10. Juli. Die Mandschurei wird noch nicht geräumt. Diejenigen haben recht behalten, die von Anfang an Zweifel in die Meldung setzten, daß die Mandschurei nunmehr alsbald von den Russen geräumt werden würde. Die „Russische Telegraphenagentur" stellt aus amtlicher Quelle fest, daß die Räumung der Mandschurei bis jetzt noch nicht begonnen hat. Wer weiß, ob sie überhaupt jemals beginnen wird. Was der russische Bär erst in seinen Pranken hat, läßt er so leicht nicht wieder los.

Prag, 10. Juli. Der Landtag ertheilte seine Zustimmung zu der strafrechtlichen Verfolgung der Abgeordneten Schalk und Wolf.

Neapel, 10. Juli. Der Postdampfer „Preußen" mit 130 aus China zurückkehrenden deutschen Soldaten an Bord ist hier eingetroffen.

Sofia, 10. Juli. Die Regierung brachte in der Sobranje eine Vorlage ein, wonach der Effektivbestand des Heeres für drei Jahre von 45,000 auf 40,000 Mann herabgesetzt werden soll.

Abbazia, 10. Juli. Die verwittwete Herzogin von Anhalt-Bernburg ist heute Vormittag, nahezu 91 Jahre alt, gestorben.

Bloemfontein (Südafrika), 10. Juli. Joel, einer der hervorragendsten Basutohäuptlinge, wird verrätherischer Haltung während des Krieges beschuldigt. Es wurde daher beschlossen, ihn in Maseru wegen Hochverrathes vor Gericht zu stellen.

Kapstadt, 10. Juli. Der Burengeneral Lukas Meyer ist von hier nach England abgereist.

Baden.

Karlsruhe, 11. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Präsidenten der zweiten Kammer der Landstände, Oberbürgermeister Albert Gönner in Baden, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse Höchstihres Ordens Berthold des Ersten zu verleihen und dem Postschaffner Mathias Böcherer in Freiburg die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Königlich Preußischen Allgemeinen Ehrenzeichens zu ertheilen, sowie den Geheimen Rath Eugen Zittel im Ministerium des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zum Ministerialdirektor zu ernennen.

* Zur Ordensfrage. Wir gewähren der nachfolgenden Zuschrift Aufnahme in den Spalten unseres Blattes, obwohl wir dem „Schmerzensschrei" der „Bad. Ldsztg." eine besondere Bedeutung nicht beilegen:

„-b Keine Männerklöster. Unter diesem Titel erschien in Nr. 313 der „Badischen Landeszeitung." an der Spitze des Blattes in Sperrschrift ein Artikel, in dem der Verfasser seinem angsterfüllten gepreßten Herzen Luft zu schaffen sich bemüht. Die Erklärung, die am 3. Juli der Präsident des Kultusministeriums in der Zweiten Kammer über die Klosterfrage abgegeben hat, bietet der biederen Landesbase mit ihrem Hasenherzen Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen, da sie nach ihrer Ansicht keine Andeutung über die Gefahren enthält, die dem konfessionellen Frieden des Landes die Zulassung von Männerorden bringen würde.

Ein unheimliches Gruseln befällt die „Landeszeitung" heute schon nur im Gedanken daran, daß die Regierung ihre Zustimmung zur Niederlassung von Klöstern geben könnte. Als ein Unglückstag bezeichnet sie den Tag, an welchem auch Baden die für Männerorden geöffnet würde u. s. w. u. s. w. Kurz, die „Landeszeitung" sieht in ihrer Phantasie schon Bilder vor sich, die denen eines Fieberdeliranten nicht unähnlich sind. „Unabhängig von Majoritäten besitzt die Regierung die Macht, zu versagen, was hier gefordert wird. Mache sie Gebrauch von dieser Macht! Trage auch sie dazu bei, dem Großherzogthum Baden den Ruhm wahrhaft fortschrittlicher Kultur für alle Zeiten zu wahren!" So ruft die „Landeszeitung" am Schlusse ihrer Expektorationen mit Emphase einerseits und mit einer gewissen Drohung anderseits aus in der sicheren Hoffnung, daß dadurch auch die Regierung das Gruseln mitempfinden werde, das sich ihrer selbst bemächtigt hat.

Armer, kranker Mann! möchte man beim Lesen dieser Zeilen dem Verfasser derselben zurufen, beruhige Dich, Dein Fieberdelirium geht wieder vorüber und die schrecklichen Gestalten, die Dir so große Angst bereiten, sie sind nur das Erzeugniß einer fieberhaft erregten Gehirnthätigkeit, sie werden verschwinden, wie der Nebel vor der aufsteigenden Sonne sich zurückzieht! Die Männerklöster werden Dir, wenn die Regierung heute ihre Genehmigung gibt, kein Haar krümmen, — im Gegentheil, Du wirst vielleicht bald finden, daß unser herrliches Land Baden nicht die geringste Einbuße an seiner bisherigen Blüthe erleiden wird. Freilich, es mag hart sein für den nationalliberalen Spießbürger, der sich von jeher als das kräftigste Fundament für das badische Staatswesen betrachtet hat, zu hören und zu sehen, daß die Welt, wozu ja auch das Land Baden gehört, nicht aus den Angeln geht, wenn auch einmal ein anderes Fundament auf seine Güte und Dauerhaftigkeit versucht wird. Ob wohl die Blüthen, die die liberalen Grundsätze in unserem badischen Ländchen gezeitigt haben, dem Lobe Stand halten, das die „Badische Landeszeitung" ihnen beimißt? Und ob wohl ihre Früchte auch der Schönheit der vermeintlichen Blüthen entsprechen? Meines Erachtens dürften sie einige Aehnlichkeit haben mit denen des Alkohols, die ja auch allenthalben gelobt werden, und gegen die trotzdem anzukämpfen eben die halbe Welt sich anschickt, weil sie als im Volksleben hervorgetretene Schäden aller Art erkannt worden sind.

Und wie die Bewegung gegen den Alkohol von Tag zu Tag zunimmt und Vereine sowohl wie die Staatsregierungen zur Eindämmung der drohenden Gefahr beschäftigt, so müssen auch die schönen, goldenen Früchte, die eine liberale glaubenslose Wissenschaft mit all' ihren Konsequenzen in Form von Konfessionslosigkeit, von Unzufriedenheit, von Autoritätslosigkeit u. s. w. gezüchtet hat, als zum Theil unreif und für das allgemeine Volkswohl schädlich erkannt und bekämpft werden. Und in diesem Kampfe, den wir Katholiken schon seit einer langen Reihe von Jahren unter der Devise: „für Wahrheit, Freiheit und Recht" zu führen gezwungen sind, werden wir nicht erlahmen, — im Gegentheil, wir werden uns bemühen, durch Aufklärungsarbeit im Volke sowohl wie auf gesetzlichem Wege bei den Staatsregierungen immer und immer wieder vorstellig zu werden und durch die Gesetzgebung zu erreichen, was nach unserer Ueberzeugung gewährt werden kann, ohne daß Jemand begründeten Anlaß hat, sich beschwert zu fühlen, während es uns nicht versagt werden kann, ohne daß wir uns beschwert und verletzt fühlen müssen.

Dazu rechnen wir die Zulassung von Männerklöstern.

+ Wir wurden um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten: Der Handwerker-Schutzverein, welcher zu Anfang des neuen Jahrhunderts vom Innungs- und Handwerker-Ausschuß Karlsruhe gegründet wurde, hat seiner Aufgabe sowohl als Zweckmäßigkeit seit seinem Bestehen im vollsten Maße entsprochen, wie er sich auch stets wachsender Zunahme zu erfreuen hat. Macht man doch tagtäglich immer mehr die Wahrnehmung, daß unsere jetzige Gesetzgebung in einer Weise ausgenützt wird, die nur zum Nachtheile des Kreditgebens dient und zwar in ausgiebigster Weise. Hier kann nur noch Selbsthilfe wirken, was am geeignetsten durch Warnung gegen zahlungsunfähige, säumige und schlechte Zahler geschehen kann und dies wird durch Herausgabe des Vereins einer sogenannten schwarzen Liste an seine Mitglieder am besten wahrgenommen, denn die Zahl derer hat schon 500 Namen überstiegen. Als ein Beweis der Wirksamkeit dienen nachstehende Zahlen. Es wurden dem Verein seit seines Bestehens 1376 Posten mit einer Gesammtsumme von 48 958 Mk. 60 Pf. zur Anmahnung übertragen, wovon 34 513 M. 20 Pf., gleich 75 %, beigetrieben wurden, ein Resultat, das heute selten erzielt ist; dabei ist der Handwerker-Schutzverein anderen ähnlichen Vereinen in Bezug seiner Beitragsgelder der billigste, denn es kostet nur eine Mark pro Vierteljahr. Mitglied kann jeder Handwerker, der einer gewerblichen Vereinigung angehört, werden durch Einsendung seiner Adresse an den Handwerker-Verein Karlsruhe.

♀ **Rastatt,** 10. Juli. Die gestrige Generalversammlung der assecurantia clericorum (Verein der Geistlichen gegen Brandschaden) in Freiburg war von etwa 50 Herren besucht. Der Rechenschaftsbericht wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Die Vorstandschaft wurde wieder gewählt: Herr Pfarrer und Kammerer Flum in Böhringen bei Radolfzell als Präsident, Herr Nahm in Mannheim als Vereinskammerer, und als Beiräthe: Dekan Werber in Radolfzell, Dekan Nengart in Singen und Pfarrer Wüst in Gottmadingen. Auf specificirte Aufstellung des Inventars, wenigstens bei den werthvolleren Gegenständen, wurde aufmerksam gemacht. Die Kammerer der einzelnen Kapitel sollen die geborenen Vertrauensmänner des Vereins sein. Bezüglich der Erlangung der Rechtsfähigkeit sind noch nähere Erhebungen zu machen. In Zukunft müssen Neueintretende ein Eintrittsgeld mit der ersten Zahlung in der Höhe von 5 Mk. leisten. Der Verein ist lebensfähig und hat eine Zukunft.

* **Offenburg,** 10. Juli. Auch der Offenburger Amtsverkündiger macht sich die im „Beob." mitgetheilte hetzerische Auslassung des „Schwäb. Merkur" gegen die Zulassung von Männerklöstern zu eigen.

* **Ettenheim,** 10. Juli. Wir erfahren, daß der hiesige Direktor der Realschule, Oster, versöhnt mit der Kirche und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, gestorben ist.

Einladung

zur IX. Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in Stuttgart

von Sonntag den 27. bis Dienstag den 29. Juli 1902.

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst wird heuer in Stuttgart ihre Generalversammlung abhalten. Die Tage von Sonntag den 27. bis Dienstag den 29. Juli sind dafür ausersehen. Stuttgart ist für den Fremden durch seine reizende Lage, seine schönen Bauten, seine durch Natur und Kunst großartige Umgebung ein gern besuchter Festort. Daß man in Schwaben auch gemüthlich ist, sollen die Gäste erfahren.

Das Programm bietet reiche Abwechslung, interessante Vorträge (u. a. von Bischof v. Keppler), Besichtigung sehenswerther Bauten wie der Schätze unserer Museen unter kundiger Führung, Ausflüge in die Umgebung, sowie gesellige Veranstaltungen.

Gleichzeitig und gemeinsam wird der Kunstverein der Diöcese Rottenburg hier tagen.

Nach den Satzungen der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst haben zu den Vorträgen wie zu den Veranstaltungen nicht nur die Mitglieder Zutritt, sondern alle Freunde der christlichen Kunst sind willkommen. Deshalb richten wir sowohl an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst und des Diöcesankunstvereins als auch an alle Freunde christlicher Kunst die herzliche Einladung zur IX. Generalversammlung in Stuttgart.

---

mit Blei ausgegossenen Vorhängeschlosses, entfernt die Eisenplatte und der Schrein ist geöffnet. Domschatzmeister Schmitz entnimmt dem Schrein die in Seide gehüllten Heiligthümer und überreicht sie den vier ältesten Stiftsherren. Von den Bürgermeistern und Stadträthen mit Fackeln begleitet, werden die Heiligthümer in den Chor getragen. Es tragen Kanonikus Prälat Bellesheim das Lendentuch Christi, Kanonikus Arenz das Kleid der Mutter Gottes, Kanonikus Claeßen die Windeln des Heilandes, Kanonikus Viehoff das Enthauptungstuch Johannes des Täufers.

Im Chore wird zunächst festgestellt, daß die Siegel der einzelnen Bündel unverletzt sind, und dann geht unter Aufsicht des Stiftskapitels und des Magistrats die Enthüllung der Heiligthümer vor sich. Prälat Dr. Bellesheim nimmt nacheinander die Reliquien an sich, um sie zunächst dem Weihbischof zu präsentiren und sie dann auf den Hochaltar niederzulegen. Mittlerweile verkünden die Glocken des Münsters Stadt und Land weithin, daß die Eröffnung der Heiligthümer vor sich gegangen und die segensreiche Zeit der Heiligthumsfahrt begonnen hat. Durch die Thüren des Münsters strömt nun eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, und im Augenblicke ist auch kein einziges Stehplätzchen in den weiten Hallen des Münsters mehr leer. Nachdem das Magnificat angestimmt und von der Menge mitgesungen worden ist, besteigt Weihbischof Fischer die im Oktogon stehende Kanzel.

Der Hochw. Weihbischof knüpft an in seiner Rede an die Worte des hl. Petrus, die der Kaiser in seiner Rede auf dem Aachener Rathhause citirte: „Es ist in keinem anderen Heil, denn es ist kein anderer Name im Himmel den Menschen gegeben, in dem sie selig werden sollen." Redner pries die Heiligthumsfahrt als eine Kundgebung des Glaubens. In dieser Kundgebung des Glaubens an die Gottheit Christi sehe er die tiefere Bedeutung der Feier. Die Aechtheit der Aachener Heiligthümer sei kein Glaubensartikel. Wer sie nicht annehmen wolle, der bleibe ein katholischer Christ, wenn er nur Alles glaube, was die Kirche lehre. Die Kirche lehre aber nicht, daß die Aachener Heiligthümer ächt seien. Der Beweis der Unächtheit sei aber nicht erbracht. Die Aachener Krönungskirche sei seit mehr denn 1000 Jahren im Besitz der Heiligthümer. Seit mehr denn 1000 Jahren seien sie als diese heiligen Reliquien von einem Geschlecht nach dem anderen verehrt worden. Wer den tausendjährigen Besitzstand anzweifle und die Aechtheit leugnet, müsse den Beweis der Unächtheit führen. So lange das nicht geschehe, und in zwingender Weise geschehe, sei man nach allen Regeln einer gesunden Kritik befugt, an dem festzuhalten, was die Vorfahren überliefert haben, und es sei und bleibe die kirchliche Verehrung dieser Heiligthümer vor dem Forum des vernünftigen Denkens eine berechtigte.

Die Verehrung beziehe sich nicht auf den Stoff der Heiligthümer als solche, sondern auf Diejenigen, denen diese Stoffe gedient hätten. Was verschlägt es also selbst, wenn die Stoffe in Wirklichkeit unecht wären. Für die Verehrung seien die Stoffe doch nur das sichtbare und greifbare Mittel, um zu denen zu gelangen, denen sie zugeschrieben würden. Besonders bedeutsam sei die Aachener Heiligthumsfahrt als Glaubensbekenntniß in unseren Tagen. In unseren Tagen, in einer Zeit des reinen Naturalismus, sei ein solches Bekenntniß besonders werthvoll. Darum solle das Wort des hl. Petrus, das unser herrlicher Kaiser bei seiner Anwesenheit in dieser Kaiserstadt in feierlicher Weise wiederholte, die Signatur der Aachener Heiligthumsfahrt sein. Dieses Wort und diese That sei würdig des Herrschers, von dem kein Geringerer als Papst Leo XIII. ihm (dem Redner) vor anderthalb Jahren in einer Privataudienz mit voller Bewunderung gesagt habe, Kaiser Wilhelm II. trage etwas von dem Geiste Karl's des Großen in sich. „Es ist nur Heil in Christo dem Herrn": das sei die tiefere Bedeutung der Heiligthumsfahrt. Möge es auch so mit der diesjährigen Heiligthumsfahrt sein!

Nachdem der Redner seine herrlichen Ausführungen beendet hatte, stimmte der Chor abermals Lobgesänge an, während die Heiligthümer, von Herren des Stiftskapitels zum Oktogon getragen, dort dem Volke vorgezeigt wurden. Darauf ertheilte Kanonikus-Senior Dr. Bellesheim mit dem Lendentuch vom Hochaltar aus den Segen, worauf die Heiligthümer in einen rothen Holzschrein gelegt und feierlich in den Marienschrein zurückgebracht wurden, dem sie vom 10. Juli an zur ersten öffentlichen Vorzeigung wieder entnommen werden. Den Schluß des kirchlichen Aktes bildete seine Beurkundung, die in der Sakristei erfolgte.

Zum 13. Juli 1902.

Eine biographische Skizze von Franz Joseph Meier.

Am 13. Juli d. J. sind es 25 Jahre, daß in dem abgelegenen bayerischen Kapuzinerkloster Burghausen am Ufer der Salzach ein Mann seine Seele dem Schöpfer übergeben hat, dessen Name jedem deutschen Katholiken bekannt ist. Es ist

Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler,

Bischof von Mainz.

Wo immer dieser Name genannt wird, da schwebt uns das Bild eines frommen und thatkräftigen Kirchenfürsten vor Augen, da gedenkt man seiner als des beredten und feurigen Anwalts der kirchlichen Freiheit, da leuchtet freudig auf das Auge des Arbeiters, der in ihm den Vorkämpfer aller sozialen Bestrebungen verehrt. Bischof von Ketteler war wie ihn die theologische Fakultät von Münster in ihrem Diplom vom 16. Juli 1862 in kurzen, aber trefflichen Zügen nennt, „ein Mann, erprobt in manchen heiligen Aemtern, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Seeleneifer, Klugheit und Thatkraft, hochverdient durch unausgesetzte Vertheidigung der kirchlichen Rechte und des christlichen Glaubens, in Wort und Schrift, eine glänzende Zierde des deutschen Episkopates."

Geziemt es sich da nicht, bei der 25jährigen Wiederkehr seines Todestages, dieses Bischofs zu gedenken, unser kathol. Volk hinzuweisen in diesen trüben Tagen auf die Glaubensüberzeugung, die Frömmigkeit, den Seeleneifer und Heldenmuth dieses wahrhaft großen Mannes? Das ist die Absicht des folgenden Lebensbildes, das freilich, weil durch den zur Verfügung gestellten Rahmen bedingt, nichts weniger als Anspruch auf Vollständigkeit machen kann.

Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, dem alten mit der Geschichte Westfalens eng verflochtenen Geschlechte der Freiherren von Ketteler entsprossen, erblickte das Licht der Welt zu Münster am Weihnachtsfeste des Jahres 1811 als dritter Sohn unter zehn Kindern. Seinen Vater, der als ernster und strenger Herr geschildert wird, verlor er schon im Jahre 1832, während seine Mutter, die am 13. März 1841 das Zeitliche segnete, noch die Freude erlebte, daß zwei ihrer Söhne sich dem Dienste Gottes weihten.

Fast alle hervorragenden Männer der Kirche, sagt der heilige Franz von Sales, haben gute Mütter gehabt. Auch Clementine von Ketteler, die Mutter unseres Bischofs, war eine jener „starken Frauen", wie sie in der heiligen Schrift gezeichnet werden. Mit tiefer Frömmigkeit, inniger Glaubensüberzeugung und großer Liebe zu den Armen verband sie die hingebendste Sorgfalt für die Erziehung ihrer Kinder. Und wie die Mutter an ihrem Wilhelm, so hing der Sohn an seiner frommen Mutter. Immer sprach Bischof von Ketteler gerne und mit der größten Hochachtung und Verehrung von seiner Mutter und pries sie als die Begründerin seiner entschieden katholischen gläubigen Lebensrichtung. Bei ihm hat sich in vollstem Maße gezeigt, daß die Grundlage eines christlichen tugendhaften Mannes gewöhnlich in der Jugend durch die Mutter gelegt wird, daß vielfach die Mutter dem Kinde in den ersten Lebensjahren in das empfängliche Herz gepflanzt hat, was sich in dem reiferen Menschen entwickelt und ausbildet. Denn die Eindrücke, die in früher Jugend dem weichen und biegsamen Kinderherzen übermittelt werden, lassen sich im späteren Leben nicht so leicht mehr verwischen. „Der bestwirkende Religionsunterricht für die Kindheit ist in der That die lebendige Religion, ausgedrückt im Leben, in Wort und Geberde der Mutter".

Die Erziehung Wilhelms war durchaus keine leichte, da er von Natur aus sehr heftig und jähzornig war; er war nicht allein sehr munter, sondern fast unbändig und von leidenschaftlicher Heftigkeit, dabei aber doch stets zur Versöhnung bereit und es war ein Hauptzug in seinem Charakter, daß er niemals etwas nachtrug. Gerade die schwierige Gestaltung seiner Erziehung veranlaßte die Eltern, Wilhelm für einige Jahre den Jesuiten des Kollegiums zu Brieg im Kanton Wallis in der Schweiz zu übergeben (1824), von wo er 4 Jahre später schied, voll des Lobes für die treffliche Erziehungsmethode und Leitung, um dann im folgenden Jahre, am 31. August 1829 in Münster die Abiturientenprüfung abzulegen. „Ich schied", so schrieb er selbst später in einem Schriftchen: Zur Charakteristik der Jesuiten und ihrer Gegner: „von allen meinen Lehrern im Jesuitenkolleg mit der tiefsten Achtung und der zweifellosesten Ueberzeugung, daß sie Männer sind, die täglich an sich die höchsten sittlichen Anforderungen stellen".

Am 5 November 1829 ließ sich der 18jährige Wilhelm von Ketteler an der Universität Göttingen als studiosus juris immatrikuliren; zugleich trat er dort dem Korps „Guestfalia" als aktives Mitglied bei und stürzte sich als solcher blindlings in das tolle studentische Treiben, ließ sich öfters von seinen Leidenschaften hinreißen und wurde so in manche Streithändel verwickelt. Wegen einer Lappalie kam es einmal zwischen ihm und einem Burschen des Bremenser Korps zu einem Säbelduell, in welchem unserm Wilhelm ein Stück der Nase abgehauen wurde. Zwar wurde dasselbe wieder angenäht, aber der Heilungsprozeß gestaltete sich überaus langwierig und dauerte Ketteler zu lange, sodaß er eines Tages die Nasenspitze wieder herunterriß. Wilhelm unterzog sich sodann, nachdem sein Vater kategorisch erklärt, daß er ohne Nasenspitze nicht nach Hause zurückkehren dürfe, in Berlin einer rhinoplastischen Kur, bei welcher das fehlende Stück aus dem Arm ergänzt wurde. Es war eine harte Leidenszeit, die er nun auszustehen hatte und die volle sechs Wochen dauerte. An seiner Seite verweilte Tag und Nacht seine Mutter, die, aus der Heimath herbeigeeilt, ihm die sorgsamste Pflege angedeihen ließ. Die Kur gelang zwar, aber das angeheilte Stück blieb zeitlebens erkennbar.

Die schwere Prüfung, die in Folge der Duellaffaire über unseren Ketteler gekommen war, hatte eine heilsame Wirkung auf ihn ausgeübt. In der Folgezeit bezog er nacheinander die Universitäten zu Berlin, Heidelberg und München, und bald zeigte es sich, daß er ein ganz anderer geworden: der studentische Leichtsinn machte ernstem, wissenschaftlichem Studium Platz. Im Mai 1833 bestand er in Münster das Auskultatorenexamen mit gutem Erfolg und nachdem er ein Jahr bei den dortigen Husaren gedient und zwei Jahre „mit vielem Fleiß und zur Zufriedenheit" als Auskultator gearbeitet hatte, legte er im Jahre 1835 sein Referendarexamen ab, um dann in das Verwaltungsfach einzutreten. Auch hier errang er sich die Liebe und die Achtung seiner Vorgesetzten.

War Wilhelm von Ketteler auch in Göttingen ein lebenslustiger Student, so hat er sich vor Ausschweifungen stets bewahrt gehalten. „Gewiß war ich ein flotter Student," so äußerte er sich später wiederholt, „aber vor Dingen, deren ich mich vor der Welt zu schämen hätte, hat mich Gott bewahrt."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

= Freiburg (Baden). Der Hochw. Erzbischof wird in Kurzem das Bad Rippoldsau besuchen, während der Hochw. Weihbischof Dr. Knecht sich zur Erholung in Neusatzeck befindet. — Prälat Dr. Brugier in Konstanz ist seit einigen Tagen sehr leidend. Wir alle wollen hoffen, daß sich der liebenswürdige Herr bis zum Feste seines 50jährigen Priesterjubiläums im August wieder so erholt haben wird, daß er die damit verbundenen Strapazen in gutem Wohlsein ertragen kann. — Dekan Metz von Bräunlingen ist krank im Josefshaus zu Freiburg; Pfarrer Schäfle von Grafenhausen tritt im Spätjahr in den Ruhestand und zieht nach Freiburg. Er feiert noch vorher sein 60jähriges Priesterjubiläum. — Pfarrer Lorenz Löffler von Zell am Andelsbach liegt in den letzten Zügen. — Von den 39 Neupriestern sind zwei kränklich und vielleicht für die Pastoration vorläufig nicht verwendbar. — Vikar Dr. Ansgar Baumeister, welcher seit einigen Monaten in Vertretung des in Rom weilenden Pfarrers in Malschenberg weilte, wurde in gleicher Eigenschaft nach Moosbronn bei Ettlingen versetzt.

Der Staatszuschuß von 350,000 Mark für die katholische Geistlichkeit wird nach der „Freien Stimme" dieses Jahr zur Aufbesserung wahrscheinlich nicht ganz ausreichen und darum für den Einzelnen die Gehaltserhöhung möglicher Weise gekürzt werden, nicht bloß für die älteren Herren mit 2800 Mark Gehalt. — In Zukunft wird alle Jahre der Personalschematismus dem Kirchenkalender beigefügt werden. Der Realschematismus hat die erste Bearbeitung durch die Herren Burger, Flum, Schappacher und Schon erfahren und wird nun hier revidirt und vor der definitiven Drucklegung durch die Dekanate den einzelnen Pfarrern

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Schriftführer des Lokalkomites: Herrn Redakteur Erzberger-Stuttgart, Urbanstraße 94.

Das Lokalkomite:

Herzog Wilhelm v. Urach, Graf von Württemberg,
Ehrenvorsitzender.

Prof. Dr. Konrad Miller,
Vorsitzender.

Kleine badische Chronik.

= **Mannheim,** 10. Juli. An Seine Königliche Hoheit den Erbgroßherzog ist anläßlich Höchstseines gestrigen Geburtstages von Herrn Bürgermeister Ritter im Namen des Stadtrathes ein Glückwunsch-Telegramm abgesandt worden, worauf ein herzliches Antwort-Telegramm eintraf.

× **Mannheim,** 10. Juli. Gestern Vormittag 11 Uhr ist der verheirathete Verlademeister Heinrich Nell von Heinsheim hier wohnhaft, im Centralgüterbahnhof dadurch verunglückt, daß er von einem vom Rangirbahnhof kommenden Güterzug erfaßt, zu Boden geworfen und auf der Stelle getödtet wurde. Die Leiche wurde nach dem Friedhofe verbracht.

+ **Mönchweiler,** 10. Juli. Im Hause des Ludwig Schmid und Christian Schmid brach vorgestern Feuer aus, welches noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Andernfalls wäre bei der großen Dürre ein unübersehbares Unglück entstanden. Man fand eine Petroleumflasche vor. Nachts wurden beide Besitzer verhaftet, Christian Schmid jedoch bald wieder freigelassen. Der noch inhaftirte Ludwig Schmid ist Besitzer des Hauses, in dem 1897 ein Brand ausbrach, durch welchen ein großer Theil unseres Ortes eingeäschert wurde.

✳ **Schwetzingen,** 10. Juli. Eine blühende Palme, gewiß eine große Seltenheit, steht hier, wie die „Schw. Ztg." meldet, im Garten des Landwirths Nitsch.

⌂ **Bruchsal,** 10. Juli. Der durch das Feuer gestern Vormittag entstandene Schaden soll nach vorläufiger Schätzung etwa 20,000 Mark betragen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Abgebrannt sind die Wohnhäuser von Bürgermeister J. F. Oberst, Jakob Brecht und J. A. Kindsvogel; außerdem sind die Schennen von Ludwig Deuchler und Michael Gottlob Oberst stark beschädigt.

= **Oberöwisheim,** 10. Juli. Der durch den großen Brand hier entstandene Schaden wird auf 60—70,000 M. geschätzt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin haben sich telegraphisch nach dem Brandunglück erkundigt und sprachen ihre herzlichste Theilnahme aus. (Kraichg. Ztg.)

△ **Pforzheim,** 10. Juli. Gestern wurde von einem Fasserlehrling die Leiche eines etwa 4 Monate alten Kindes aus der Enz gefischt. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen. — Gestern Nachmittag wurde eine 26jährige Kettenmacherin aus Tiefenbronn auf dem Heimwege von einem jungen Manne überfallen und vergewaltigt. Dem Thäter ist man auf der Spur, da er dem Mädchen bekannt ist.

+ **Pforzheim,** 10. Juli. Seit zwei Tagen wird ein hiesiger Agent vermißt, der von zwei Handwerksleuten, denen er die Bücher führte, mit dem Inkasso zweier größerer Wechsel betraut worden war. Bis gestern Abend war das Geld noch nicht abgeliefert.

⌂ **Linkenheim,** 10. Juli. Großes Aufsehen in hiesiger Gemeinde verursachte die gestrige Verhaftung des hier wohnhaften Maurers Wilhelm Lang. Wie man hört, hat sich derselbe strafbare Handlungen, begangen an seiner 16jährigen Tochter, zu Schulden kommen lassen.

— **Lahr,** 11. Juli. Am nächsten Dienstag wird der Einzug der zweiten Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments und des Regimentsstabs in die neue Garnison stattfinden. Die Truppen werden seitens des Garnisonskommandos und des Oberbürgermeisters der Stadt feierlich begrüßt werden. Am Nachmittag findet im Kasinosaale ein Festmahl statt.

□ **Furtwangen,** 10. Juli. Bei der hiesigen Steuereinnehmerei soll, so wird von hier berichtet, noch immer ein Vorrath von Jubiläumsmünzen zur Abgabe gegen Werthersatz vorhanden sein.

+ **Donaueschingen,** 10. Juli. Im hiesigen Progymnasium wird mit Beginn des nächsten Jahres die Unterprima eingeführt werden. Man hofft, daß damit die Frequenz der hiesigen humanistischen Lehranstalt sich bedeutend heben wird. An die Unterprima wird sich dann im Herbst 1903 die Oberprima anschließen.

⚒ **Britzingen,** Amt Müllheim, 10. Juli. Gestern hat ein 19jähriger Mann nach einem Streite mit seinem Vater seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

✠ **Gersbach,** Amt Lörrach, 10. Juli. Wie uns telegraphisch gemeldet wird, ging heute hier ein schweres Gewitter nieder. Die Familie des Gemeinderaths Deiß, welche sich im Freien befand, suchte unter Bäumen Schutz. Der Blitz tödtete Vater und Sohn. Schwerverletzt wurden zwei Männer und ein Kind.

⌂ **Säckingen,** 10. Juli. Dienstag Nacht brannte hier das Haus des Landwirthes Johann Lauber nieder. Umgekommen sind dabei 7 Stück Vieh, 2 Schweine. Vermuthlich liegt fahrlässige Brandstiftung vor.

× **Schopfheim,** 10. Juli. Eine nachahmenswerthe Bekanntmachung veröffentlicht das hiesige Bürgermeisteramt. Danach darf die schul-, fortbildungsschul- und gewerbeschulpflichtige Jugend im Sommer (1. April bis 30. September) Abends nach 9 Uhr, und im Winter Abends nach 8 Uhr nicht mehr zwecklos in den Straßen oder Feldern herumschlendern. Im Fall der Weigerung, sich nach Hause zu begeben, soll geeignete Bestrafung der Eltern oder Fürsorger erfolgen.

+ **Konstanz,** 10. Juli. Gestern wurde in aller Frühe im Paradies ein unbekannter Mann, wie er verschiedene Goldwaaren, jedenfalls von einem Kirchenraub stammend, vergraben wollte. Er gibt an, der Steinhauer Arno Müller von Zwickau i. Sachsen und 34 Jahre alt zu sein.

⌂ **Konstanz,** 10. Juli. Eine 3½proc. Anleihe von 3 Millionen soll aufgenommen werden, um damit zwei 3½proc. frühere Anleihen zu decken und Mittel für die außerordentlichen Unternehmungen der nächsten Jahre zu gewinnen. Es handelt sich hierbei u. A. um den Neubau einer Oberrealschule 300,000 M., Wasserversorgung 500,000 Mark, Straßen, Rheinkorrektion, Kanalisation 2c. 150,000 M.

⚒ **Ueberlingen,** 10. Juli. Gestern Abend sprang in der Nähe des Badgartens eine unbekannte Frauensperson in den See. Ein Passant holte Hilfe und es gelang die Unglückliche aus dem Wasser zu ziehen. Dieselbe gibt an, Marie Werner zu heißen, aus Nürnberg zu sein und hier einen Onkel aus Nürnberg vergeblich erwartet zu haben. Der Zustand der Unglücklichen ist bedenklich, da eine schwere Lungenentzündung eingetreten ist.

♄ **Meersburg,** 10. Juli. Vorgestern Abend entstand im Gasthaus zum „Rebstock" in Daisendorf Feuer, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus und die gefüllte Scheune des Wirths Kurri einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

♎ **Vom Bodensee,** 10. Juli. Viel Glück beim Fischen hat seit vorigen Donnerstag die Fischereifirma Gebr. Einhardt-Konstanz. In ihren Diensten stehende Fischer fingen täglich 200—300 Blaufelchen.

Die Angst vor den Männerorden

ist den Herren Pezold, Boehtlingk und Konsorten dermaßen in die Glieder gefahren, daß sie eine öffentliche Versammlung einberiefen, in welcher gegen die Zulassung von Männerklöstern Protest erhoben werden sollte. Diese Versammlung fand gestern Abend im Saale der Eintracht hier statt. Trotzdem in den katholikenfeindlichen Blättern kräftig die Werbetrommel gerührt und durch Säulenanschlag die ganze Einwohnerschaft (auch Damen wurden willkommen geheißen) eingeladen worden war, fanden sich nur etwa 600 Gesinnungsgenossen der Einberufer, und zwar zum weitaus größten Theil Studenten der Technischen Hochschule, in der Versammlung ein; die übrigen Versammlungsbesucher — etwa 400 — waren katholische Männer.

Obenan am Präsidialtisch saßen die Herren von Pezold, Verfasser der Broschüre „Kirche und Klöster", die das Signal zum „Klostersturm" gegeben, dann der streitbare Professor und sein „juristischer Beistand", Rechtsanwalt Süpfle — ein höchst interessantes Trifolium. Oder ist es nicht interessant, einen Livländer und einen Russen in einer speziell badischen Angelegenheit das große Wort führen zu sehen, zu sehen, wie eine Anzahl Männer, die der katholischen Kirche spinnefeind gegenüberstehen, in die innersten Verwaltungsangelegenheiten dieser Kirche hineinzureden sich erdreisten?

v. Pezold, ein stattlicher alter Herr mit langwallendem weißen Barte, eröffnete die Versammlung mit der offenbar ehrlich gemeinten Versicherung, daß die zur Besprechung stehende Frage vom objektiven, rein sachlichen Standpunkt aus behandelt werden solle; es sollte sich aber bald zeigen, wie wenig diese gutgemeinte Absicht respektirt wurde. Rechtsanwalt Dr. Süpfle übernahm den Vorsitz und rief schon gleich in der Einleitungsrede den Widerspruch der Versammlung hervor, indem er der Klosterfrage jede politische und religiöse (!) Bedeutung absprach und damit über den wahren Charakter der Versammlung hinwegzutäuschen suchte. Dann kam der Hauptreferent Professor Böhtlingk, der vom rein — unwissenschaftlichen Standpunkt aus die Fragen beantwortete: Was sind die Klöster, wie sind sie entstanden und was bedeuten dieselben? Er begann mit der Behauptung, Jesus Christus sei selbst nicht im Kloster gewesen, habe auch kein solches gegründet und in den ersten vier Jahrhunderten habe die „römische Kirche" keine Klöster gehabt, folglich gehörten dieselben auch nicht zu den grundlegenden Einrichtungen der Kirche. (Widerspruch.) Im Orient und in Asien, wo die Klöster entstanden, hätten sie s. Z. Zweck und Bedeutung gehabt, später auch im Abendland, solange das Staatswesen noch nicht genügend ausgebildet war, aber in unsere heutigen fortgeschrittenen Kulturverhältnisse paßten sie nicht mehr. Beweis dafür seien die klosterfeindlichen Bewegungen in den romanischen Ländern. (Beifall und Widerspruch.) Unter dem Gelächter der anwesenden Katholiken verglich der „wissenschaftliche" Herr das ideale Streben unserer Klosterleute mit den religiösen Verrücktheiten indischer Fetische und mohamedanischer Derwische. Den Gipfel der „Objektivität" bestieg Herr Boehtlingk damit, daß er, der Ausländer, den Ordensleuten die Vaterlandsliebe absprach; sie ständen unter einem internationalen Obern und seien diesem vermöge ihres Gelübdes unbedingten Gehorsam schuldig, während die Obrigkeit des eigenen Landes keine Gewalt über sie habe. Dies bedeute einen Staat im Staate und könne von der Regierung nicht geduldet werden. (Widerspruch; Rufe: Oho! Der Vorsitzende ersucht die Anwesenden, die Zwischenrufe zu unterlassen, da diese ja doch keinen Zweck hätten; ein Herr aus der Versammlung ruft entgegen: Freilich haben sie einen Zweck! Auf diese einfache Bemerkung erhob sich auf der andern Seite ein heftiger Tumult, viel lärmwoller als die Zwischenrufe der Katholiken. Unaufhörlich rief man: 'naus! 'naus! und verlangte von einem der zahlreich postirten Schutzleute die Entfernung des betr. Herrn aus dem Saale, was aber selbstverständlich unterblieb. Wir haben absichtlich diese Scene so ausführlich geschildert, um jeder Legendenbildung von vornherein vorzubeugen.)

Das badische Volk wolle in seiner Mehrheit die Klöster nicht, fuhr der Referent fort; das gehe u. A. auch daraus hervor, daß in der nationalliberalen Fraktion der zweiten Kammer, welche den Klosterantrag abgelehnt habe, sich auch Katholiken befinden. Wer will Klöster? (Rufe: Wir, wir!) Klöster wollen jene Fanatiker, denen es nur darum zu thun ist, ihre Herrschgelüste zu befriedigen, ihre Macht immer weiter auszudehnen und den religiösen Frieden im Lande zu untergraben. (Beifall und Widerspruch. Rufe: Pfui!) Solange das Großherzogthum besteht, haben wir in Baden keine Klöster gehabt, und doch wird Niemand behaupten können, daß die badischen Katholiken in ihrer freien Religionsübung behindert waren. (Widerspruch. Rufe: Kulturkampf!) Man muß die Klöster aus eigener Anschauung kennen, um sie richtig beurtheilen zu können. (Rufe: Sehr wahr!) Dann suchte der „wissenschaftliche" Herr seinen Zuhörern mit dem Märchen von der „todten Hand" gruselig zu machen und erzählte, wie viel Geld alljährlich durch die Frauenklöster, welche junge Mädchen für die Missionen ausbilden, in's Ausland getragen wird. „Die Klöster nehmen Alles und geben nichts heraus!" rief er unter dem Beifall seiner Studenten in den Saal hinein. Zum Schlusse verlas Redner eine Resolution, in welcher all' die Ungeheuerlichkeiten seines Vortrags, all' die Beschimpfungen der Katholiken in verschärftem Maße widerholt wurden, was sich die anwesenden katholischen Männer natürlich nicht ruhig gefallen ließen, und schloß mit dem emphatischen Rufe: „Wozu Klöster? Wir brauchen und wollen keine!"

Nachdem der Beifall und das studentische Getrampel sich gelegt, ließ der Vorsitzende nicht etwa, wie es sich gehört hätte, die Resolution zur Abstimmung bringen, sondern er konstatirte einfach deren Annahme und schloß dann kurzer Hand, nach kaum dreiviertelstündiger Dauer, die Versammlung. Damit war es den Katholiken unmöglich gemacht, in ordnungsgemäßer Weise zum Wort zu kommen und die unerhörten Angriffe der Klosterstürmer zurückzuweisen. Ist das auch eine ehrliche Kampfesweise?

Die Herren Boehtlingk und Konsorten werden sich ihres „Sieges" nur mit gemischten Gefühlen freuen können; denn für's Erste bestand die große Mehrheit „ihrer" Versammlungsbesucher aus Leuten, die erst noch ihren Werdegang durchzumachen haben, und für's Andere haben sie auf ihre unwahre Behauptung, das katholische Volk Badens wolle keine Männerklöster, an Ort und Stelle die richtige, unzweideutigste Antwort erhalten. Interessant ist die Art und Weise, wie der Klosterstürmer Boehtlingk sein Publikum für die Versammlung zusammengebracht hat. Wie uns mitgetheilt wird, hielten die Studirenden der Technischen Hochschule im Kolosseumssaale gestern Nachmittag eine zahlreich besuchte Versammlung ab, an deren Schluß der Vorsitzende des stud. Ausschusses seine Komilitonen aufforderte, Mann für Mann in die Protestversammlung gegen die Klöster zu kommen; daraus erklärt es sich, daß die Versammlung zur Hälfte aus jungen Leuten bestand, die den Klosterstürmern zu ihrem großartigen Siege verhalfen, indem sie die katholischen Männer einfach niederschrien.

Nach Schluß der Versammlung begab sich eine große Anzahl Katholiken in's Café Nowack, woselbst die unehrliche Kampfesweise Boehtlingk's beleuchtet und gegen die beleidigenden Ausfälle desselben protestirt wurde. Der Redner schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Orden, die trotz Boehtlingk und Konsorten hoffentlich bald kommen werden.

Lokales.

Karlsruhe, 11. Juli.

× **Die Großherzoglichen Herrschaften** reisten heute Nacht 1.56 Uhr von hier nach St. Blasien. — Der Erbgroßherzog traf gestern Vormittag 9.32 Uhr von Coblenz hier ein.

v. St. **Der Cirkus Blumenfeld** war auch gestern Abend gut besucht und sämmtliche Aufführungen, geboten von einem auserlesenen Künstlerpersonal, fanden lebhaften Beifall.

H. **Ausstellung.** Ein prächtiges, in modernem Style erbautes Pianino von Steinway Nachf. (entworfen von Herrn Architekt Karl Croser hier) ist auf einige Tage im Lager des Hoflieferanten L. Schweisgut ausgestellt, worauf wir das sich dafür interessirende Publikum aufmerksam machen wollen.

✠ **Freiwillige Sanitätskolonne.** Die diesjährige Schlußübung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., Mittags von 11 bis gegen 1 Uhr in der Brauerei Moninger, Kriegstraße 126/30 statt. War die vorjährige Hauptübung eine größere Uebung in der Kriegsthätigkeit, die gemeinsam mit den benachbarten Kolonnen Durlach, Ettlingen und Grötzingen ausgeführt wurden, so wird die diesjährige Schlußübung die Kolonne für sich allein in der Friedensthätigkeit zeigen. Es wird angenommen, daß in der Brauerei Moninger eine Kesselexplosion stattgefunden habe, wobei zahlreiche Verletzungen vorkamen. Mit Rücksicht darauf, daß die Hilfeleistungen hauptsächlich in den Innenräumen des Etablissements vorgenommen werden, sind Einladungen nur in beschränkter Zahl ergangen.

✠ **Hauptübung der Feuerwehr.** Am Großh. Hoftheater halten die vereinigten freiwilligen Feuerwehren am Montag, den 14. d. M., Abends 6 Uhr, eine Hauptübung ab. Hierbei kommen zur Verwendung: 2 Dampfspritzen, 4 Druckspritzen, 8 Maschinen-, 3 Anstellleitern und 16 Schlauchleitungen.

⚒ **Unfall.** Gestern Nachmittag während der 1.34 Uhr von Rüppurr kommende Personenzug zwischen dem Uebergang der Garten- und Ettlingerstraße fuhr, fiel der bei der elsässischen Bahn bedienstete und in Hagenau wohnhafte Lokomotivheizer beim Passiren der Kurve von der Maschine, wobei er mehrere leichte und einige erheblichere Hautverletzungen und eine leichte Gehirnerschütterung davontrug. Derselbe konnte ohne fremde Hilfe aufstehen und in den Bahnhof gehen.

†† **Mord und Selbstmordversuch.** Gestern Abend 7 Uhr hat ein lediger Schiffer von Weiler bei Salzig seine Geliebte im Wald bei Maxau aus Eifersucht erstochen und dann Selbstmord zu begehen versucht, was ihm anscheinend aus Aufregung nicht gelungen ist. Derselbe hat sich einen Stich am Hals, einen solchen auf der Brust und dem linken Vorderarm beigebracht, und wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

+ **Brand.** Am 9. Juli Vormittags 9 Uhr entstand in dem 4. Stock eines Hauses in der Marienstraße dadurch ein Zimmerbrand, daß der dreijährige Knabe des Wohnungsinhabers mit Zündhölzchen spielte wobei auf einem Stuhl liegende Wäsche in Brand gerieth. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner gelöscht. Der Schaden beträgt ca. 35 Mk.

Neueste Nachrichten.

Utrecht, 11. Juli. Demnächst wird eine offizielle Darstellung über den Krieg und die Friedensverhandlungen gegeben werden. Präsident Krüger ist gegenwärtig mit der Abfassung einer solchen Broschüre beschäftigt. Das Material erhält er von den Anfang August hier eintreffenden Burenführern.

Rom, 10. Juli. Heute Vormittag fand in der Sixtinischen Kapelle ein feierlicher Trauergottesdienst für den verewigten König Albert von Sachsen statt in Gegenwart des Papstes, der Kardinäle und des diplomatischen Korps. Die Messe celebrirte Kardinal Agliardi. Der Papst sprach das Schlußgebet.

London, 11. Juli. Die Vorbereitungen zur Krönung werden deßwegen beschleunigt, weil nach Ablauf der nächsten 6 Wochen eine zweite Operation am König vollzogen sein muß. Die Krönung solle in schlichter und einfacher Form geschehen. Jede Aufregung muß dem König erspart bleiben. Die zweite Operation ist nicht weniger schmerzvoll als die erste. — Die Königin eröffnete, begleitet von der Prinzessin Viktoria, dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Dänemark, den Bazar in Regentspark zum Besten des Hospitals für kranke Kinder.

---

nochmals vorgelegt. Man hofft ihn bis Neujahr 1903 zur Drucklegung fertig zu bringen.

Am 9. d. M. fand im Katholischen Vereinshaus zu Freiburg die Generalversammlung der assecurantia clericorum (Feuerversicherung für Geistliche) statt. Der Hochw. Erzbischof, der tags zuvor die Vertreter des Vorstandes, Kammerer Flum und Dekan Werber, in einer einstündigen Audienz empfangen hat, steht dem Verein mit seinem ganzen Wohlwollen zur Seite und auch das hochw. Domkapitel war durch die Herren Rudolf und Schenk bei der Versammlung vertreten. Kammerer Flum hielt als Vorstand den einleitenden Vortrag und berichtete über die Thätigkeit des Vereins. Kammerer Nahm als Rechner berichtete über Kassenstand und Rechnung seit 5 Jahren. Geistlicher Rath Schober präsidirte als Stadtdekan.

= **Görz.** Die Konsekration des Fürsterzbischofs von Görz, Msgr. Andreas Jordan, findet am 20. d. in der Metropolitankirche in Anwesenheit von drei Bischöfen statt.

= **Aus Belgien.** Am 22. d. tritt in der belgischen Abtei Averbode das nächste Generalkapitel des Prämonstratenser-Ordens zusammen, bei welchem auch alle österreichischen Prämonstratenserstifte vertreten sein werden.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 11. Juli.

v. St. **Im Stadtgartentheater** ging der Schwank „Coraly u. Cie." zum dritten und voraussichtlich auch zum letzten Male über die Bretter.

v. St. **In der Budapester kgl. Oper** wurden in den letzten zwei Saisonen eine ziemliche Anzahl von Novitäten zur Aufführung gebracht. Darunter auch wieder ein Werk des als Dichter-Komponisten durch seine Oper „Alar" hier noch im Andenken stehenden Grafen Zichy, das sich „Roland mister" betitelt. Der Held dieser Oper ist einer jener ungarischen Scheibenschützen, welche ihre Kunst öffentlich zu zeigen pflegen. Interessant ist ferner dabei, daß hier die Manege zum ersten Male als Bühnenbild einer Oper erscheint. In der vieraktigen Oper „Kukuska" stellte sich ein früherer Marinemusiker und nunmehriger Kapellmeister beim Budapester bosnischen Infanterieregiment, Lehar mit Namen, zum ersten Male als Komponist vor. Der Text der „Kukuska" (das russische Wort für Kukuk) schildert eines nach Sibirien verbannten Träumer von Freiheit, wie sie ihm beim Erwachen des Frühlings der Kukuksruf verheißt. Auch eine neue einaktige Oper kam zur Aufführung, dieselbe ist betitelt „Hopschelyke", und liegen dem Libretto die Jagdabenteuer eines Herzogs von Burgund zu Grunde.

* * *

= **Von Hochschulen.** Die Universität Leipzig hat am 8. d. die Würde des Rectors magnificentissimus an Stelle des verstorbenen Königs Albert dem neuen König Georg übertragen. Der König hat die ihm angetragene erste akademische Ehrenwürde heute übernommen. — Zum Direktor des Reichsgesundheitsamtes in Berlin wurde der außerordentliche Professor der Chemie in Tübingen Dr. Theodor Paul ernannt. — An der medizinischen Fakultät der Wiener Universität wurde Dr. Arnold Durig als Dozent der Physiologie und Dr. Heinrich Winterberg als Dozent für allgemeine und experimentelle Pathologie zugelassen. — Die Nachricht des Berner Bund, der eidgenössische Schulrath habe dem Privatdozenten (nicht Professor) Saitschick vom Eidgenössischen Polytechnikum die Fortsetzung seines Kollegs über „Kunst, Kultur und Religion im Mittelalter" untersagt, ist lt. „Frkf. Ztg.", unrichtig. Der eidgenössische Schulrath hat nur das von Saitschick für das kommende Wintersemester angekündigte Kolleg über „Christenthum und Buddhismus" nicht genehmigt und Saitschick bedeutet, sich auf das Gebiet zu beschränken, für das er sich habilitirt hat, nämlich: „Allgemeine Literatur und Aesthetik". Saitschick hat daraufhin von sich aus seine Vorlesung sistirt. Die Gründe, die den eidgenössischen Schulrath zu seiner Entscheidung veranlaßten, wurden Saitschick mitgetheilt, sind aber nicht publik geworden. — Zum Professor der Jurisprudenz an der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz ist Dr. Wenzeslaus Gleispach in Wien ernannt worden. — Aus Bern wird berichtet: Das soeben zur Ausgabe gelangte Vorlesungsverzeichniß enthält ein Kolleg über „Zeitungsredaktion, Administrations- und Verlagswesen". Diese Vorlesungen werden wöchentlich zwei Stunden umfassen. Das neue Kolleg wurde Dr. Gustav Schmidt, Privatdozenten an der juristischen Fakultät und Redakteur des Schweizerischen Handelsamtsblattes übertragen.

= **Das Ende der Andrée'schen Polarexpedition.** Wie aus Winipeg im britischen Nordamerika vom 5. d. M. gemeldet wird, ist dort ein Geistlicher Namens Mister Fairies eingetroffen, der als anglikanischer Missionär unter den Eskimos der Polarregionen wirkte. Mister Fairies gibt von dem Ende Andrée's und seiner Genossen dieselbe Darstellung, welche vor zwei Jahren ein Eskimo nach Port Churchill gebracht hat. Eine Schaar von Eingeborenen traf die Andrée'sche Expedition ungefähr 300 englische Meilen nördlich von Port Churchill. Beim Herannahen der Eskimos feuerte Andrée einen Flintenschuß ab. Die Eingeborenen, die sich angegriffen wähnten, stürzten sich auf Andrée und dessen Gefährten und tödteten sie. Die Hudson-Bai-Company bot dem Eskimo, der damals diese Nachricht brachte, eine große Belohnung an, wenn er ein oder das andere Ueberbleibsel der zu Grunde gegangenen Expedition überbringen könnte. Der Eskimo ließ sich aber nie wieder blicken. Der Missionär Mister Fairies will ein teleskopartiges Instrument und einige andere, augenscheinlich von der Expedition des Andrée herrührende Gegenstände bei den Eskimos der Polargegenden gesehen haben.

= **Dr. Maria E. Zakrzewska** ist in Jamaica Plöm (Mass. Amerika) gestorben. Sie war eine der dort. ersten Pionierinnen unter den weiblichen Aerzten in Boston, die Gründerin des großen New-England-Hospitals für Kinder und Frauen, als dessen Vorsteherin und Chef-Aerztin sie beinahe 40 Jahre lang segensreich wirkte. Ihre Eltern waren Polen, in Berlin ansässig, dort war Maria im Jahre 1829 geboren, erhielt auch dort ihren ersten Unterricht. Sie wirkte praktisch (wenn natürlich auch nicht als Aerztin) an einem Berliner Krankenhause, ging aber dann, weil die Ausübung des ärztlichen Berufes damals allen Frauen absolut nicht gestattet war, im Jahre 1853 nach Amerika und legte dort an der Western Reserve Medical School in Cleveland, welche damals Frauen als Hörerinnen zuließ, ihre Doktorprüfung ab. Später gründete sie in Gemeinschaft mit den weiblichen Doktoren Elisabeth und Emily Blackwell ein Krankenhaus für Kinder und Frauen in New-York, bekleidete dann eine Professur an der Frauen-Universität zu Boston und gründete dann das oben erwähnte New-England-Hospital. Man rühmte ihren klaren Geist und ihr gutes warmes Herz, welches sie allzeit selbstlos in den Dienst der Menschheit gestellt hat. Ihre Heimathstadt Berlin hat sie nicht wiedergesehen.

= **Todesfälle.** Der a. o. Professor der protestantischen Theologie an der Universität Marburg Dr. phil. Richard Kraetzschmar ist, 35 Jahre alt, gestorben. Er erlag den Folgen eines Sonnenstichs. — Der Rechtsgelehrte und pensionirte Universitätsprofessor in Innsbruck, Dr. Julius von Ficker, Fortsetzer von Boehmers Kaiserregesten, ist gestern früh in Innsbruck gestorben. — Im Alter von 105 Jahren starb in Paris das Fräulein de Lisle du Fief. Die Matrone, welche im April 1798 geboren war, war ehedem Hofdame der Herzogin von Berry. Die Verstorbene schrieb bis zur allerletzten Zeit ohne Augenglas. Sie hinterläßt Gedichte, welche sie als Hundertjährige verfaßte.

Literarisches.

Am 24. Juli ds. Js. feiert der in der literarischen Welt hinlänglich bekannte Schriftsteller und Dichter Leo Tepe (van Heemstede) in Oberlahnstein seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlasse hat der Verleger der „Dichterstimmen", Pet. Weber in Baden-Baden, dem Juliheste genannter Zeitschrift, welche bekanntlich seit 17 Jahren von v. Heemstede redigirt wird, ein in Kunstdruck ausgeführtes Porträt des Dichters als Sonderbeilage beigefügt. In derselben bringen die langjährigen Mitarbeiter J. Stader und A. Buschmann dem hochverdienten Herausgeber poetische Glückwünsche dar. — Außerdem ist dieses Heft noch mit dem Bildnisse des schweizerischen Sängers Hans v. Matt geschmückt, wozu F. Niderberger mit flotter Feder dessen Lebensskizze gezeichnet hat. Poetische Beiträge lieferten ferner: R. Abraham, A. Bopp, G. H. Daub, H. Edelmann, C. v. Freyhold, J. Hanisch, A. Jüngst, L. Kessing, G. Knauer, A. König, H. Ledeganck, A. Nachtweih, A. Pischinger, A. Rademacher, G Rosmar, J. Rothensteiner. Besonders zu erwähnen ist das von Rich. Kühnau bearbeitete Drama „Rustem", dessen Fortsetzung und Schluß man mit Spannung entgegensehen darf. Bücherbesprechungen und literarische Notizen beschließen das inhaltreiche Heft. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Hefte des laufenden Jahrganges nachgeliefert.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 10. Juli. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 16 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 36—56, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—80, Kalbfleisch 68—80 (Hals u. Brust —, Hammelfleisch 40—70 Pfg. Marktpreise in der Zeit vom 6. Juli bis 10. Juli. Viktual.: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 64—72, Rind (Kuh) 50—68, Hammel 60—70, Schweine 72—80, Geräuch. 90, Kalb 72—80, Brod, 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg., Mehl 500 Gr. weißes 20, schwarzes 16 Pfg. 1 Kilo Erbsen 36—.—, Bohnen 32—.—, Linsen 36 bis 40, 500 Gr. Reis 31—.—, Gerste 22—.—, Gries 20 Pfg., 50 Kgr. Kartoffeln Mk. 2.10, 500 Gr. Butter 1.10—00, Rindschmalz (Nierenfett) —, Schweineschmalz 90—00, 1 Lit. Milch 18, 6 Eier 33—00, 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. Sonstige Naturalien: 1 Klafter buchenes Holz Mk. 46.—, Klafter tannenes Holz 34, 50 kg. Heu 3.—, Stroh 2.80, Fische: 500 Gr. Aal 1.20, Bärsch 60, Hecht 1.20—, Bresen 50, Milben 50, Karpfen 1.10, Schleien 1.10—00, Rothaugen 40—00, Koretsch 50. Rheinzander 1.20, Seezander, 0.— bis 0—, Barben 0.60 M.

Mannheim, 10. Juli. (Effekten-Börse). An der heutigen Börse notirten Rheinische Kreditbank 142.20 pCt. Eichbaumbrauerei zu 179 umgesetzt, Heidelberger Zement zu 109 offerirt.

— **Mannheim,** 10. Juli. (Getreidemarkt.) Heute war die Stimmung im Getreidegeschäft hier wieder wesentlich fester. — Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska Mark —.— bis —.—, Südrussischer Weizen 126— bis 142.—, Kansas II prompt 134.50, bis 135.—, Kansas II Juli-August-Abladung 132—. bis 132.50, Redwinter II 133.— bis 134.50, La Plata-Weizen 136.— bis —.—, Russischer Roggen 109.— bis —.—, Mixed-Mais —.—, Donau-Mais 97.— bis —.—, La Plata-Mais 96.— bis —.—, Russische Futtergerste 107.— bis 108.—, Amerikanischer Hafer —.— bis —.—, Russischer Hafer 133.— bis 135.—, Prima russischer Hafer 136.— bis 143.—.

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Schlußk. 1 Uhr 45 Min.) 3½ % Baden in Gulden 99.80, 3½ % Baden in Mark 100.50, 3½ % do. 100.50, 3 % do. 1896 92.40, Pfälzer Hypothekenb. 179.80, Bad. Zuckerfabrik 68.—, Nordd. Lloyd 108.—, Hamb.-Amerika 106.70, Maschinenfabrik Gritzner 164.50 Karlsruher Maschinenfabrik 224.—, La Veloce St.-A. Le —. Oberrh. B. 120.—. Wechsel Amsterdam 168.70, London 20.450, Paris 81.316, Wien 85.20, Ital. 80.30, Privatdisk. 1⅝ % Deutsche Reichsl. (abg. 3½) 102.40, 3 % Deutsche Reichsanl. 92.90, 3 % Preuß. Konsols (ab. 3½) 102.20, Oesterr. Goldrente 103.25, Oesterr. Silberr. 101.80, Oesterr. Lose von 1860 154.10, 4 % Portug. 47.30, Deutsche Bank 208.50, Badische Bank 115.— Rheinische Kreditbank 142.20, Rhein. Hypothekenbank 179.50, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweiz. Nordost —.—, Schweiz. Union 100.25, Jura-Simplon 99.50.

Magdeburg, 10. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 6.90—7.12½. Nachprod. exkl. 75 Proz Rend. 5.00—5.25. Ruhig. Krystallzucker 1. 27.95—. Brotraffinade 1. 27.70—.—. Gemahlene Raffinade 27.20—.—. Gem. Melis 27.70—.—. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 5.87½ G., 5.97½ B., per Aug. 6.07½ G., 6.05— B., per Sept. 6.07½ G., 6.12— B., per Oktober-Dez. 6.50— G., 6.55— B., per Januar-März 6.75— G., 6.77½ B. Ruhig.

— **Berlin,** 10. Juli. Spiritus, 70er loco 36.30, 50er —

— **Hamburg,** 10. Juli. Kaffee good. average Santos Schluß-Kurse, per Sept. 27½ Pfg, per Dezember 28¼ Pfg.

Verloosungen (Ohne Gewähr.)

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft 100 fl.-Loose vom Jahre 1857. Ziehung am 1. Juli 1902. Hauptpreise: Nr. 40214 105000 Kronen. Nr. 18504 21000 Kronen. Nr. 5481 9357 38292 42590 53838 à 2100 Kronen. Nr. 5773 8938 14414 15616 18904 22416 27882 30222 30384 30583 31549 32734 36219 38393 39767 43164 44063 56770 à 630 Kronen.

Kanton Freiburg 20 Fr.-Loose vom Jahre 1898. Ziehung am 16. Juni. Auszahlung am 15. Oktober 1902. Hauptpreise: Nr. 24556 10000 Fr. Nr. 14150

— In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert und Cie. Akt.-Ges. wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und gelangt die Dividende von 8 Prozent gleich 80 M. pro Koupon an den bekannten Stellen zur Auszahlung. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wurden wiedergewählt. Bekannt wurde noch gegeben, daß der Versand im laufenden ersten Quartal sich auf 736 720 Mk. belief, gegenüber 659 227 Mk. im Vorjahr und daß an unerledigten Aufträgen am 1. Juli solche in Höhe von 1 100 000 Mark vorlagen, gegenüber 772 000 Mark im Vorjahr.

— Mannheim, 10. Juli. In Handelskreisen erregt die Nachricht von der Liquidation der Petroleumimportfirma Gehlig, Wachenheim und Co. großes Aufsehen. Die Nothwendigkeit der Liquidation wurde durch den Zusammenbruch der Firma J. W. Gehlig in Lodz in Rußland heraufbeschworen, wobei die Firma große Verluste erlitt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 10. Juli. Valentin Egenburger von Waldhausen, Schlosser hier, mit Theresia Hucker von Pfaffenroth. — Michael Dudenhöffer von Rülzheim, Schlosser hier, mit Karoline Wiegert Wittwe von Rudersberg. — Josef Maier von hier, Kaufmann hier, mit Emilie Hurst von hier. — Peter Oechsler von Kirrlach, Assistent in München, mit Maria Schneider von hier.

Geburten: 3. Juli. Wilhelm Karl, Vater Johann Völkle, Lokomotivheizer. — 5. Juli. Wilh. Adolph, Vater Joseph Mayer, Schmied. — Martin Wilhelm, Vater Martin Groh, Schneidermeister. — Walther, Vater Karl Bürkel, Begräbnißordner. — 7. Juli. Emma, Vater Johannes Grambacher, Maschinenarbeiter. — Hertha, Vater Jakob Burkhardt, Schuhmacher. — Kurt Hans Josef, Vater Gustav Kölble, Buch- und Steindruckereibesitzer. — Wilhelm Jakob, Vater Jakob Förnsel, Sattler. — 8. Juli. Rob. Richard, Vater Richard Karl Fettig, Versicherungsagent. — Max, Vater Adolf Moses, Taglöhner. — 9. Juli. Elisabeth, Vater Johann Julius Rieker, Fabrikarbeiter.

Todesfälle: 8. Juli. Adelheid Unser, Köchin, ledig, alt 47 Jahre. — 9. Juli. Elise, alt 1 Jahr 5 Monate 18 Tage, Vater Adam Sigmund, Vicewachtmeister. — Katharina Birnstill, alt 71 Jahre, Wittwe des städtischen Revisors Julius Birnstill. — 10. Juli. Maria, alt 6 Monate 3 Tage, Vater Johann Kugler, Eisengießer.

Auswärtige Todesfälle.

Bruchsal: Karl Ferdinand Frey, Großherzoglicher Güterverwalter, 63 J.; Anna Weckner, ledig, 72 J. — Konstanz: Karl Ruppaner, Bierbrauereibesitzer, 36 J. — Offenburg: Pius Roth, Hofbauer in Durbach-Stöcken. — Villingen: Karl Fleig, Fabrikant, 39 J.; Theresia Kunz geb. Liebert, 29 J. — Wildthal: Herrmann Gehri, Lehofbauer, 40 J.

Etwas Wichtiges für brave, gute Mädchen.

Das Arbeitsfeld ist groß; allein der Arbeiter sind zu wenige,
Darum flehen wir zum Herrn, daß er uns Arbeiter sende.

Für Jungfrauen, welche Lust haben, im Ausland d. h. in Amerika in einen Orden zu treten, bietet sich zur Zeit eine ganz gute Gelegenheit. Die Ehrw. Schwestern M. Sophia und M. Ursula aus dem Orden der Franziskanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu in Joliet, Staat Illinois, Erzbisthum Chicago, weilen soeben in ihrer Heimath und sind bereit, Jungfrauen nach ihrem Kloster mitzunehmen. Dieselben können die besten Empfehlungen von Seiten des Erzbischöflichen Ordinariats in Chicago aufweisen, worin bestätigt wird, daß sie den Auftrag haben, Kandidatinnen für ihr Kloster zu gewinnen und daß der bezeichnete Orden auf dem Gebiete der Krankenpflege und der Erziehung Vieles und Gutes leiste. Sollten sich darum da und dort Jungfrauen befinden, welche Beruf für das Ordensleben zu haben glauben und ihre Kräfte für unsrer Landsleute in Amerika opfern wollen, so mögen sie die gebotene Gelegenheit benützen und sich um nähere Auskunft an die Schwester M. Sophia bei Friedrich Hompesch in Oberkirch, Renchthal, Baden, oder an die Schwester M. Ursula bei Moritz Kratzmeier in Neibsheim, Amt Bretten, Post Gondelsheim, Baden, persönlich wenden.

Ihr lieben Jungfrauen machet Euch also bereit, fasset Muth, und folget dem Rufe desjenigen, der Euch zu seiner Braut erwählen will. Das Opfer mag groß für Euch sein; allein der Lohn und das Verdienst für Eltern und Kinder wird dann um so größer sein. Ihr werdet eine schöne, gute Heimath finden in Amerika.

Agentur der Litterarischen Anstalt in Freiburg i. B.
Herrenstraße 34 **Karlsruhe i. B.** Ecke Erbprinzenstraße
bei der St. Stefanskirche.
Buch- und Kunsthandlung.
Wir empfehlen uns zur Besorgung **aller wo immer nur** angezeigten Bücher, Broschüren, Lieferungswerke, Zeitschriften 2c. 2c.
Die neueren Erscheinungen der Katholischen Litteratur, wissenschaftliche wie populäre, sind stets vorräthig, wie auch ein gewähltes Lager aller anderen Litteraturgebiete. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Kataloge, Prospekte gratis und franco. Telefon 1286.
* Alle in dieser Zeitung angezeigten oder empfohlenen Bücher u. dergl. * sind meist auf Lager oder werden schnellstens besorgt. *

Molkerei-Genossenschaft Rohrbach.

A. Aktiva.	M.	B. Passiva.	M.
Kassenvorrath auf 1. Jan. 1902	146.17	Geschäftsantheile	27.—
Waarenvorräthe	81.—	Waarenschulden	3178.—
Gebäudewerth	2747.—	Anlehen	1935.—
Inventarwerth	1937.80	Sonstiges	1.38
Sonstiges	10.—		
	M. 4921.97		M. 5141.38

Verlust pro 1901 . . . M. 219.41.
Mitgliederstand am 31. Dezember 1901 . . . 25.

Rohrbach, 9. Juli 1902.

Der Vorstand: Karl Rupp. **Der Rechner:** K. Heidelberger.

Krankenzuschußkasse der katholischen Vereine für Karlsruhe und Umgebung.

Am **Sonntag, den 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** findet im Café Nowack (3. Stock) die Quartalversammlung für das 2. Quartal statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen. **Zugleich findet Auflage statt.** (Familienangehörige können an dieser Versammlung theilnehmen.)

Neuanmeldungen werden jeden Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr im Buffetzimmer des Café Nowack entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Sonntag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, findet im Saale des **Goldenen Adler,** Karl-Friedrichstraße,

Allgemeine Vereinsversammlung

statt mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. **Vortrag** und Diskussion; 3. Auflage und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Vorstand.

Ferienkolonien für arme und kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

Unter Hinweis auf den 22. Jahresbericht, den wir gleichzeitig an die Freunde unserer Bestrebungen versendet haben, wenden wir uns bittend an die bekannte Mildthätigkeit und den opferwilligen Gemeinsinn unserer Mitbürger. Wohl wissen wir, daß gerade zu dieser Zeit gewaltige und erschütternde Elementarereignisse in der Nähe und in der Ferne die höchsten Anforderungen stellen an den Opfersinn der ganzen gesitteten Welt; aber wir haben das Vertrauen zu den Freunden, die uns nun schon über 2 Jahrzehnte unterstützt haben, daß sie über der Not im Großen und in der Ferne die Not der Kleinen in nächster Nähe nicht übersehen, sondern uns helfen werden, in diesem Jubiläumsjahre eine weitere (8.) Kolonie auszurüsten.

Jahresberichte können, so lange der Vorrat reicht, auf dem Rektorate (Kreuzstraße 15) in Empfang genommen werden.

Die Unterzeichneten sind auch dieses Jahr gerne bereit, Beiträge entgegen zu nehmen.

Karlsruhe, den 26 Mai 1902.

Dr. Bähr, Medizinalrat, Kaiserstraße 223, Bielefeld, Verlagsbuchhändler und Konsul, Jahnstraße 22, Dr. Brian, Medizinalrat, Amalienstraße 79, Dr. Doll, prakt. Arzt, II. Vorsitzender, Ritterstraße 26, Geier, Hauptlehrer, II. Schriftführer, Bahnhofstraße 44, Föhrenbach, Geh. Reg.-Rat, Karl-Friedrichstraße 15, Hahner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16, Händel, Stadtrat, Stefanienstraße 37, Dr. Hoffmann, Stadtarzt, Kriegstraße 11, Frau Stadtrat Höpfner, Kaiserstraße 14, Huber, Armenrat, I. Schriftführer, Kaiserstraße 185, Knörzer, Geistl. Rat, Erbprinzenstraße 14, Kreßmann, Major a. D., Bismarckstraße 23, Frau Oberbürgermeister Lauter, Westendstraße 59, Dr. Müller, Medizinalrat, Kaiserstraße 88, Peter, Bankdirektor, Schatzmeister, Kreuzstraße 1, Rapp, Stadtpfarrer, Erbprinzenstraße 5, Dr. Resch, Stadtarzt, Kriegstraße 29, Schneider, Geh. Kommerzienrat, Erbprinzenstraße 31, Schnetzler, Oberbürgermeister, Karl-Friedrichstraße 10, Specht, Stadtschulrat, I. Vorsitzender, Kreuzstraße 15, Frau Fabr. Stapfer, Fichtestraße 7, Steinmetz, Oberlehrer, Wilhelmstraße 52, Ströbe, Hofapotheker, Inventaraufseher Kaiserstraße 215, Dr. Troß, prakt. Arzt, Nowackanlage 13, Frau Geh. Rat Ullmann, Stefanienstraße 18, Williard, Baurat, Sofienstraße 35, Ziegler, Medizinalrat, Westendstraße 74.

Außerdem nehmen Beiträge entgegen: die Herren Geistlichen, die Herren Direktoren der Mittelschulen, Herr Direktor Ordenstein, Herr Rektor Dr. Gerwig und die Herren Oberlehrer der hiesigen Volksschulen.

Eine grossartige Auswahl in
Orgel-Harmoniums
finden Sie bei
Ludwig Schweisgut,
4 Erbprinzenstr., **Karlsruhe,** Erbprinzenstr. 4.
Ausführliches Preisverzeichniss mit Abbildungen von Instrumenten zu Mk. 90.—, 110.—, 140.—, 190.—, 260.—, 310.— u. s. w. bis Mk. 1200.— steht frei zu Diensten.

Panorama Festhalleplatz.
Neu ausgestellt:
Colossal-Rundgemälde
Jerusalem mit der Kreuzigung Christi.
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg, Kinder und Militär 25 Pfg.

„Frankfurter Zeitgemäße Broschüren".
Billigste und gediegenste populär-wissenschaftliche Zeitschrift für jeden gebildeten Katholiken.
Preis des Bandes (12 Hefte) Mk. 3,00, mit Porto Mk. 3,60, Einzelpreis des Heftes 50 Pfg.
Beiträge lieferten bezw. stellten uns in Aussicht die Herren:
Prof. **Jos. Seeber, Hermann Roeren,** Landtags- und Reichstagsabgeordneter **Dr. jur. Kruechemeyer,** Chefredakteur, **Dr. A. Ott,** Praebendar, Baron **Paul de Mathies, Dr. Ernst Seydl,** Subdirektor, **Dr. Hillebrand,** Rechtsanwalt, **P. Friedr. Schwager,** S. V. D., **Dr. Erich Frantz,** Universitätsprofessor, **P. Aug. Rösler,** C. SS. R., **P. Athanasius Zimmermann,** S. J., **Otto Feeg,** Ingenieur, **Dr. Karl Kollbach,** Kreisschul-Inspektor, **Dr. F. J. Scheuffgen,** Dompropst, **P. Jos. Rompel,** S. J., **Dr. Richard von Kralik.**
Aus den Vorräten der älteren Jahrgänge (Band I bis XX einschließlich) geben wir je 12 Hefte in beliebiger Auswahl zu **2 Mk.** franko ab.
Ein Verzeichniß steht kostenfrei zu Diensten.
Die vorliegenden 20 Bände bilden eine unerschöpfliche Fundgrube von **Material für Vorträge in Vereinen und Gesellschaften,** für die eigene Belehrung und Unterhaltung; die glänzendsten Namen des katholischen Deutschland, z. B. **Haffner, Janssen, Thissen, Heinrich, Hettinger, Baumgarten, Cardauns, Reichensperger, Brunner, Gietmann, Majunke, Bone, Steinle, Laicus, de Waal, Stöckl, Fugger, Rody, Paulus, Seeber, Roeren** 2c., sind darin mit Beiträgen vertreten, die meisten Themata sind auch heute noch zeitgemäß und lesenswert.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom
Verlag von Breer & Thiemann, Hamm i. W.

En gros. **Export.** **En détail.**
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe
(Inhaber: Oskar Friedle),
Großherzogl. Hoflieferant,

empfiehlt billigst
präparirte Palmen, Vasenbouquets, blühende Pflanzen, Dekorationszweige von Früchten und Blumen, Brautkränze, Brautbouquets, Brautschleier, Hut- und Ball-Garnituren, Körbchen und Jardinièren
werden zum Füllen angenommen.
Beständige Ausstellung in
Perl-, Blech- und Blätter-Grabkränzen
in beiden Läden **Adlerstrasse 7.**
zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.
Telefon 1486.

Unwiderruflich letzter Tag in Karlsruhe.
Circus C. Blumenfeld Wwe.
Heute, Freitag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr:
Unwiderruflich
letzte große Parade-, Dank- und Abschieds-Vorstellung
mit den besten Piècen des sehr reichhaltigen Repertoirs. Vorführung der edelsten und bestdressirtesten Pferde des reichen Marstalles, sowie Auftreten der hervorragendsten Artisten in ihren staunenerregenden Glanzleistungen.
Indem wir für das hochgeneigte Wohlwollen, welches uns bei unserem Hiersein verliehen worden ist, den hohen Städtischen wie den Großh. Staatsbehörden, den hohen Militärbehörden, den hohen Offizierkorps, der verehrl. Presse, sowie dem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgegend bestens danken, bitten wir, unserem Unternehmen bis zur Wiederkehr ein gutes Andenken zu bewahren.
Um zahlreichen Besuch dieser elegant zusammengestellten Gala- und Abschiedsvorstellung ergebenst bittend, zeichnen
Hochachtungsvoll
Gebr. Blumenfeld.

Stadtgarten.
Heute, Freitag, den 11. Juli 1902, Abends 8 Uhr:
Militär-Concert
gegeben von der Kapelle des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14,
Leitung: Kgl. Musikdirigent **H. Liese.**
Eintritt: Abonnenten . . . 30 Pfg. Nichtabonnenten . . 50 Pfg.
Programm 5 Pfg.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

I. Darmstädter Schloßfreiheits-Lotterie,
in 2 Klassen nur 25000 Loose,
1. Haupttreffer ¼ Million event.
Loose 1/10 3 Mk. pro Klasse, auswärts 3 Mk. 20 Pfg. franko, sind vorräthig bei der
Expedition des „Badischen Beobachters",
Karlsruhe, Adlerstraße 42.
(1/1 Loose à Mk. 30.—, ½ Mk. 15.—, ⅕ Mk. 6.— (auswärts 20 Pfg. mehr Franko-Versandt) werden auf Wunsch ebenfalls besorgt.)

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia
Auskunft ertheilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agenten.
Paul Distelhorst in Firma **Distelhorst & Graebener,** Herrenstrasse 17 (Ecke Kaiserstr.) in **Karlsruhe.**

Ein schönes **unmöblirtes Parterrezimmer** in freier und gesunder Lage, ist an ein besseres, solides Fräulein oder an eine Frau zu vermiethen. Ebendaselbst ist eine schöne luftige **Mansarde** an eine ruhige Frau zu vermiethen, welche dagegen das Reinigen eines Bureaus und einige sonstige Hausarbeiten übernimmt, oder dafür einige Näharbeiten besorgt. Näheres bei der Expedition ds. Blattes.

Taschendivan,
neu, tadellose Arbeit, sowie ein **Fauteuil,** hat sehr billig zu verkaufen
Hermann Wolf,
Tapezier und Dekorateur,
Marienstraße 58.

Haushälterin.
Eine unabh. solide Person, ges. Alters, aus achtb. Familie (kathol.), welche der einf. sowie besseren Küche u. sämmtl. vork. Haushaltungsgeschäften gründl. vorstehen kann, auch etwas Gartenarbeit versteht, sucht bei einem ält. kathol. geistl. Herrn Stelle. Es wird mehr auf dauernde Stellung, als hohen Lohn reflektirt. Gefl. Offerten bittet man an die Expedition dieses Blattes zu richten unter **Nr. 158.**

Ein junger Knabe, welcher die Bierbrauerei gründlich erlernen will, kann sofort eintreten. **Unterlindenbrauerei J. Reitzler, Freiburg** in Baden.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.